







Müller inv.

Fr. J. Göbwart sc. 1817.



GESAMMELT

auf den Gefilden

des Witzes und der Laune

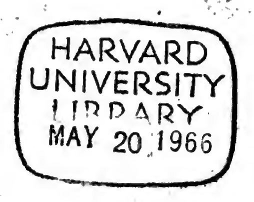
von

Lafontaine



PESTH, 1817.

In Joseph Müllers Buchhandlung.


HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
MAY 20 1966

Neueste Charadenlese,

gesammelt

auf den

Gefilden des Witzes und der Laune.

Eine Auswahl
sinnreicher Räthsel, Logogryphen und Charaden
der vorzüglichsten Dichter.

Herausgegeben
von
Lafontaine.

Pesth, 1817.
Im Verlage bey Joseph Müller.

Vorrede.

In jenen heitern Kreisen, aus denen noch keine Spieltische jede angenehme Beschäftigung des Geistes verbannten, und nicht Kartenblätter allein das einförmige Band der geselligen Unterhaltung knüpfen, in jenen frohen Kreisen, wo Scharfsinn Witz und muntere Laune noch den Vorsitz führen, wird diese Sammlung gewiß nicht unwillkommen seyn.

Jedes duftende Blümchen, was die besseren Köpfe des In- und Auslandes in die neuesten Flugschriften und Zeitblätter streuten, wurde mit aller der Sorgfalt — die, bisweilen ungleich vertheilte Geistes-

gaben der Charadenfreunde, oder Mangel an Uebung heischen — aufgenommen. Nehmen Sie daher, schöne Leserinnen, dieß Sträußchen, das ich Ihrem freundlichen Schutze am liebsten empfehle, gütig auf; versuchen Sie die aufgegebenen Räthsel zu lösen. Gelingt es im geselligen Kreise Keiner von Ihnen, nun so rufen Sie mich zu Hülfe — das kostet aber Pfänder, wobey ich nichts mehr bedaure, als daß Sie diese nicht von mir, wie es der beliebteste Brauch in diesem muntern Spiele mit sich bringt, einlösen müssen.

Wien, im Februar 1817.

Der Herausgeber.

Charaden.

An Minna.

1.

Theure! wenn die erste Sylbe mir
Das Verhältniß Deines Weilens nennet,
O! voll schmerzensvoller Sehnsucht brennet
Meine ganze Seele dann nach Dir;
Denn so leicht beweglich wie die Zweyte,
Ist nicht meiner Liebe fester, treuer Sinn,
Immer strebt er, gestern so wie heute
Gleiches Strebens zu Dir hin.
Durch das Ganze hoff' ich Dich zu finden
Hab' ich Hoffnung, daß Dein Fuß sich naht;
Und mit ihm verfolg' ich, mußt Du schwinden,
Lang noch, den von Dir betret'nen Pfad.

2.

Als Hannchen noch, zu ihrer Schwestern
Neide,
Die heiße Sehnsucht jedes Mannes war,
Da schlang sie oft das erste Sylbenpaar,
Zur dritten Sylb' in ihres Haares Seide;
Und schöner als im reichsten Prunkgeschmeide
Erschien sie dann, und der Bewund'rer Schaar
Rief schmeichelnd, das Cytherens gold'nes
Haar,
Das Ganze minder schön, als Hannchen
kleide.
— Doch, als mit Hebens Zauberei, die
Schöne
Von Hannchen floh, — mit ihr die Blüthen
wichen,
Gefesselt nur von eitlem Sinnenglanze,
Da wandelte sie sich zur Magdalene;
Zu jeder Messe kömmt sie nun geschlichen
Und ihre Hand umfasset fromm das Ganze.

3.

Der Reinheit zartes Kind nennt meinen ersten Ton,
Und Heil! der Brust, in der es thronet!
Denn seines Zaubers milder Segen lohnet
Mit hoher Seeligkeit des Staubes schwachen Sohn.
Mein letztes Sylbenpaar glänzt in der glüh'nden Kohle,
Umschwebet eines Gottes Sohle,
Und hat meist im Gefolge — Wind.
Es schmückt den Kämpfer nach errung'nem Siege,
Ist selber immer wahr, und doch oft Lüge,
Bey manchem schönen Kind.
Mein Ganzes ist ein zarter Dämmerschein
Der von der Unschuld Strahl erzeuget,
Wie Luna schön, wie Luna rein,
Doch nur geweckt, sanft in die Höhe steiget
Und selbst der Rohheit Kniee beuget.
Mit Wollust sieht der Jüngling diesen Schein
Gleich einem Zauberflor die Hügel decken,
Denn er ist seines Glückes Sonn'. Allein
Der Edle, wird ihn doch nie ohne Schonung wecken.

4.

Die erste Sylbe eilt mit Schnelligkeit;
Doch schleicht sie auch langsam oft einher.
Die zweyte übertrifft sie weit
An Leben und Geschwindigkeit,
Doch ihre Lasten sind für sie zu schwer,
Auch stirbt sie, wenn sie in dieselbe sinket
Und sich nicht mehr aus dem erhebt,
Was lockend doch dem Ganzen winket
In welchem es gewöhnlich lebt.

F. v. Maltiz.

5.

Wenn das erste Alle wären,
Gäb' es weder Stand noch Ehren,
Keinen Reichthum keine Macht;
Doch das zweyte stets bewähren,
Wird der Held in Feindesheeren
In dem Kampf der Todesnacht
Und das Ganze zu bewahren,
In der Leiden bittern Streit
Weniger in den Gefahren,
Ihres Geistes Kraft verleiht.

6.

Was auf der ersten Sylbe steht
Ist schön und häßlich, — wie sich's schickt,
Bald klug, gleich einer Universität,
Bald wie ein Bedlam auch verrückt,
Die Sylbe selbst thut nichts dabey
So unentbehrlich auch sie sey.
Zwey neue Sylben schließen sich
An jene von ganz and'rer Art
Sie dienen zwar zu Hieb und Stich
Doch wird man auch durch sie bewahrt.
Das Ganze ziert den Ehrenmann
Der sein Organ nicht bänd'gen kann,
Und wenn sich's hintern Ohr erhebt,
Nach fremder Leute Güter strebt.

H. Hell.

7.

(Vier Sylben.)

Im Maskenball, so wie auf Hochaltären
Zeigt sich mein erstes mit täuschungreichem
Glanz,
Doch kann's, Troß all' erborgter Eleganz,
An inner'm Werthe dir gar nichts gewähren.

Mein zweytes Paar gibt von der Zeit Bericht,
Und lehret dich, sie einzutheilen.
Den meisten pflegt es flüchtig zu enteilen,
Nur eine nicht, wenn sie darinnen liegt.
Mein Ganzes wallt am Arme junger Gatten,
Versenkt sie in ein Meer von Lust und Fröhlichkeit,
Doch sieht man oft, Trotz der geträumten Seeligkeit
Die beyden Schwimmer, ach! nur allzubald ermatten,
Drum, willst du einstens ohne Reue
Zurück auf dieses Ganze seh'n
So wähle lieber gut als schön
Und knüpf ans Zartgefühl, die Schonung und die Treue.

8.

Die erste Sylbe dir benennet
Was oft auf dem Theater fällt;
Durch meiner zweyten Schönheit kennet,
Den Künstler die entzückte Welt.
Des Ganzen Deutung, stellt dir dar
Was stets des Menschen Wissen war.

F. v. Maltiz.

9.

Für uns ist jedes Leiden
Der ersten Zeichen vier.
Man sagt die letzten Beyden
Bist du ein Mann, von dir
Das Ganze seinen Schimmer
Von seiner Täuschung borgt
Doch härter straft es immer
Jemehr man ihm gehorcht.

F. v. Maltiz.

10.

Drey Sylben — du wirst die Charaden
doch lieben? —
Enthüllt mein Leser, das schmerzliche Wort
Das heute, um dich im Errathen zu üben,
Um gütige Aufnahme bittet. Ein Ort —
Doch nein, erst die Theile des Ganzen zu
nennen,
Das ist bey Charaden ja Sitte und Pflicht;
Drum lehr' ich fürs Erste zwey Sylben dich
kennen,
Verliere die Lust zum Errathen nur nicht.
Zu vielfachem Nutzen vom Schöpfer bereitet,
Entreißt sie der Mensch mit Gefahr und mit
Muth
Den grausenden Tiefen der Erde. Geleitet
Von Ehrgeitz und Bosheit und Wahnsinn und
Wuth,
In Händen des Kriegers, ach! tiefes Ver-
derben,
Bereiten sie Tausenden Schrecken und Tod. —
Doch führt sie der Landmann, beym Wunsch
zu erwerben,
Dann bringen sie Segen, dann bringen sie Brot.

Die Dritte? sie seufzt dir vom Bette des Kranken
Entgegen; sie ist der Verwund'rung Ruf.
Das Ganze? Nun fasse den letzten Gedanken,
Er war es, der diese Charade mir schuf.
Das Ganze? Wie Eisen — ach! liegt auf den Armen
Seit Kurzem ein schweres ein hartes Geschick.
O Brüder habt Mitleid, und reicht voll Erbarmen
Zu Hülfe die Hand ihm, mit freundlichem Blick.

11.

Die ersten Sylben werden euch,
Den Tisch genau benennen
An denn wir Alle arm und reich,
Zu Gaste gehen können.
Zwar sitzt der Herr nicht selbst daran,
Trotz seiner vielen Gäste,
Doch gibt er was er geben kann,
Das Herrlichste und Beste.

Du gehst zu diesem Labungsort
Durch die geweihte Pforte
Und alle Tischgespräche dort
Sind heilig, ernste Worte.
Die dritte Sylbe ist dem Baum
Als Schmuck durchs Haar gewunden,
Doch weh'n die rauhen Lüfte kaum,
So hast du in dem öden Raum
Den Schmuck nicht mehr gefunden.
Das Ganze steht erhaben dort,
Das Erstere zu zieren;
Es reißt dich zur Begeisterung fort,
Und weiß dein Herz zu rühren.
Die Kunst hat dir es aufgestellt,
Die Himmlische dem Staube
Und eingeweiht hat's für die Welt,
Die Andacht und der Glaube.

Ernst.

12.

Das erste Sylbenpaar dient uns zu vielen Dingen
Und dennoch ist es uns ein Gift;
Die dritte Sylbe kann den Tod uns bringen,
Wenn sie das Herz zerstörend trifft.
Sie stellt uns auf der ersten Sylben-Paar,
Das Ganze oft in hoher Schönheit dar.

F. v. Maltiz.

13.

Sehr bitter sind die ersten Beyden
Ein halber Riese ist die dritte,
Das Ganze find'st du in Gebäuden
Oft Künstler Werk in seiner Mitte.

14.

Die erste Sylbe siehst du stehen,
Doch nimmer siehst du sie gehen
Auf ihrer Füße Doppelpaar.
Die zweyte zieret Bäum' und Hecken,
Sie dient das Erste zu bedecken
Und stellt uns dann das Ganze dar.

F. v. Maltiz.

15.

Ein Buchstab ist mein Erstes, aber fürwahr
Im Alphabete nicht der geringsten einer;
Mein Zweytes stellt die Kraft und Stärke dar,
Doch liebt von Männern es zu zeigen Keiner.
Das Ganze ist ein Baum, an den man hängen sollte,
Wer brave Leute mit dem Zweyten zieren wollte.

16.

Wenn ich das erste Sylbenpaar betrete,
Wer darf es wagen mich zu wiederlegen?
Wem brech' ich nicht das Herz mit der entflammten Rede?
Mit lauter Stimme spende ich den Seegen.
Die dritte Sylbe hilft zwar oft zu dieser Stelle,
Doch mannigfacher braucht man sie für andre Zwecke;
Sie spielt mit Dieben unter einer Decke,
Und steht doch auch auf jedes Klugen Schwelle.

Ach! wie verschieden ist vom Einzelnen mein Ganzes
Nicht hohen Anspruch machts, ihm wird oft widersprochen;
Es steht nicht in der Region des Glanzes
Und zählt nach Arbeit nur des Lebens karge Wochen.

17.

Die ersten Sylben trennt ein Meer von Deutschlands Strande.
Die dritte trotzte oft der Feinde wildem Heer.
Das Ganze stammte aus der ersten Lande
Es trug wie wir des Körpers schwere Bande
Doch Geister sah es um sich her.

F. v. Maltiz.

18.

Der Frühling naht; mit rosenfarb'nem Flügel
Steigt er herab auf unsere öde Flur.
Des Himmels Klarheit strahlt im Wasserspiegel,
In Hain und Triften siehst du seine Spur,

Und mit der ersten Sylbe zartem Grün
Wird bald die junge Erde wieder blüh'n.

Und in dem Glanz der ersten Frühlings-
sonne,
Spielt lieblich schon der zweyt' und dritten
Paar;
Entzückt von dieses neuen Lebens Wonne,
Beut ihre Schaar ein froh Gewimmel dar.
Vergib einsamer Wand'rer, ihren Scherz
Und trage duldsam den erlitt'nen Schmerz.

Wenn wärmend nun die Sonne wieder
glühet,
Vom Morgenroth das schöne Haar bethaut;
Wenn Baum und Blume freundlich wieder-
blühet,
Des Waldes Zögling seine Wohnung baut,
Dann hüpft das Ganze auf zu frohen Neigen,
Und wieget scherzend sich auf grünen Zweigen.

Und, welche Täuschung! zart und fein ge-
staltet,
Traust du nicht Blutgier ihm, und Fre-
vel zu;

Doch Mitleid ist in dieser Brust erkaltet,
Zu Mord und Blut schwingt es sich auf
im Nu.
Die zweyt' und dritte haben ihre Schwingen,
Doch ach! das Ganze wird sie schnell ver-
schlingen.

Barchwitz.

19.

Natur in deinem Feyerkleide
Bist du so lieblich und so schön
Und hast die ersten Sylben beyde
In Gärten, Wiesen, Feld und Haide
Zu deinem Schmuck dir auserseh'n.

Die dritte hat voll bittrer Tropfen
Mir oft des Schicksals Hand gewährt,
Und unter lautem Herzensklopfen
Hab' ich sie dennoch ausgeleert.

Das Ganze ist die zarte Hülle
Worin das erste hold gedeiht,
Bis sich's in seiner Schönheitsfülle,
Zum Schmuck der Mütter lieblich weiht

Ernst.

20.

Mit zwey Sylben nenn' ich dir
Eine Zahl gar reich und kräftig;
Mancher Harpax voller Gier
Zählt wohl, Tag und Nacht geschäftig
Seine Thaler gar nach ihr.

Noch zwey andere Sylben folgen,
Nur durch innern Reichthum groß;
Glücklich nennt man einen solchen,
Weil Unsterblichkeit sein Loos.

Doch ein kleinliches Bestreben,
Bleibet stets dem Manne eigen,
Den in seinem Thun und Leben
Diese vier vereint dir zeigen;
Will er strahl'n in der zwey letzten Glanz,
Sey er eins nur, aber ganz.

Th: Hell.

21.

Die erste Sylbe ist ein Band,
Lang, viele tausend Stunden,
Und hat von jeher Land mit Land
Am innigsten verbunden.
Du folgst ihr nach dein Leben lang
Oft mit verhängtem Zügel,
Und wallst auf ihr den Pilgergang
Bis zu dem Schlummerhügel
Die beyden andern Sylben heißt,
Wer stets das Rechte wählet
Und wessen ruhig, heller Geist
Die erste nie verfehlet.
Doch weil der Mensch so selten sich
Durchs Leben recht geleitet,
So hat das Ganze längst für dich
Die Arme ausgebreitet.

Ernst.

22.

Mit erster Sylbe nennest du ein Laster,
Mit den zwey andern ein bekanntes Thier
Dem Ganzen gleichet mancher Kritikaster,
O gleich es niemahls dir noch mir.

Becker.

23.

Mein Erstes stammt aus dem Gebiethe
Des ew'gen Winters, und durch mitternächt'ge Räume,
Schwingt sich sein Todeshauch, der jede Blüthe
Des Lenzes, alle zarten Keime
Der jungen Liebe, unerbittlich pflücket;
Drum haßt ihn jeder, dem das holde Paar
Mit treuer Hand, dieß Erdenleben schmücket.
Mein Zweytes ist nur einer von der Schaar,
Wo stolz und frey im seltensten Gemische,
Heroen, Bäre, Götter, Hunde,
Gesalbte Häupter, Löwen, Fische,
Und Damen in vertrautem Bunde

Mit Adlern, Schwänen, Hasen, Krähen
Freundnachbarlich spatzieren gehen.
Der holde Sänger, den das Ganze
Bezeichnet, hat so manche zarte Pflanze
Für eine schöne Blumenflur
Genährt, und ihrem Pfleger überreicht,
Der sie mit Sorgfalt hegte. Schade nur
Daß seine Ley'r schon seit Jahren schweigt.

v. Schlippegrell.

24.

Die erste Sylbe thut dem Krieger noth,
Und läßt sich überhaupt in vielen Fällen brauchen.
Die beiden andern sind der Freiheit Machtgeboth,
Nur in dem Ganzen mag es selten taugen;
Denn, wenn man auch beschränkt es leiden kann,
Das Uebermaß verdrüßt doch Jedermann.

G. Becker.

25.

Vergieß im bangen Zagen
O Mensch das Erste nicht,
Das Zweyte ihm versagen,
Kann nur der Bösewicht.
Das Ganze will ich sagen,
Wenn einst mein Auge bricht.

F. v. Maltiz.

26.

Mein Erstes zeigt ein Nähern an,
Ein Wörtchen ist's, das eint und bindet,
Auch gibts die Würde einem Mann,
Die man in Tunis, Algier, findet
Die zweyte Sylbe ist wohl meist,
Mit Schmerz und Schaden eng verbunden,
Auch wird, so wie's im Sprichwort heißt,
Der Hochmuth oft davor gefunden.
Das Ganze gebt ihr, wenn ihr wollt,
Es freut gewiß stets den Empfänger;
Wenn ihr es diesen Zeichen zollt,
Ist hoch beglückt der Sylbensänger.

Th. Hell.

27.

Erbebe nicht, siehst du die erste Sylbe blitzen,
Vertrau dem rechten Mann mich nur,
Dann rausch ich her, dir deinen Herd zu schü-
tzen,
Obgleich vielleicht auf blut'ger Spur.
Verzeih es mir, daß ich mich etwas brüste,
Denn manches Land schon unterjochte ich;
Jetzt steig' ich nur noch auf das Blutgerüste,
Denn dein Geschlecht, es ist zu schwach für
mich.
Drey andre Sylben wirst du bald ersinnen,
Sie sind der Unschuld liebliches Symbol,
Und ob sie gleich nicht schaffen und nicht spin-
nen,
Der Vater droben, kleidet doch sie wohl.
Das Ganze winkt dir auf des Frühlings Mat-
ten,
Es trägt der Treue friedliches Gewand
Denn weil im Wort sich Kraft und Unschuld
gatten,
So knüpft die Treu das schöne Band.

Ernst.

28.

Erste Sylbe.

Ich bin, was den innern Menschen mit äus-
sern Dingen verknüpft
Je schärfer ich bin und geübter, je seltner
mir etwas entschlüpft.

Zweyte Sylbe.

Ich kann nur den Umriß der Dinge, und ihre
Gestaltung dir weisen
Je mehr die Natur ich erreiche, je mehr wird
der Kenner mich preisen.

Das Ganze.

Mich kann nur die Seele erfassen, sie
lüftet den Schleier der Zeichen
Und meine geheime Bedeutung, ist nur durch
Verstand zu erreichen.

29.

Die erste Sylbe wird das Jahr
Stets in der Nacht zum ersten Januar,
Doch von der Zweyten hat der König
Sehr viel, allein der Bauer wenig,
Und wer ein Friedensunterhändler war,
Bekam das Ganze von dem König.

F. v. Maltiz.

30.

Meine erste Sylbe kennt
Auch der kleinste Knabe schon;
Führt sie gleich das Regiment,
Und behauptet einen Thron
Ueber vier und zwanzig Reiche,
Dient sie dennoch jedem gern
Tausendmahl in einer Stunde,
Alt wie jung, so Knecht wie Herr,
Auf dem ganzen Erdenrunde.
Horch! wie sanft ertönt im Thale,
Meiner zweyten Sylbe Schall!
Schmetternd stimmt zum Freudenmahle
Und zum Tanz ihr Jubelhall.

Waffe ist sie wilden Thieren,
Vielen aber Schmuck und Zier;
Ja selbst manche Männer führen,
Unbewußt oft mein Panier.
In den Gärten, in den Wäldern
Steht mein Ganzes. Bin ich gleich,
Nicht an Obst und Früchten reich,
Liebt dennoch der Künstler mich,
Und schafft Nutzen d'raus für dich.

Aug. Braun.

An Malvina.

31.

Wie lange Dir mein liebend Herz wird
schlagen,
Verräth des Wörtchens erstes Sylben-
paar.
Der Göttinn Farbe, die uns die Gefahr,
Die Schmerz uns lehrt mit Zuversicht er-
tragen,
Die uns der Zukunft Bild, im Arm Dich mir
Erblicken läßt, sie nennt die Dritte Dir,
Hellschimmernd in des Frühlings schönstem
Glanze.
In diesem Strauß bring ich Dir jetzt das
Ganze
Als treues Sinnbild meines Herzens dar;
Denn so, wie in dem Sturm, wie in Ge-
fahr,

Fest an dem Ulmbaum diese zarte Ranke
So hängt an Dir mein liebender Gedanke,
In Wonne, Schmerz und Sturm — unwandelbar.

Emil Reiniger.

32.

Ich neige mich vor dir, erhabner Mann,
Den meine erste Sylbe achtend nennt,
Der uns ein neues helles Licht gewann,
Das auf dem Wege wahrer Weisheit brennt.
Doch mit Verachtung seh' ich jeden an,
Der höhnend dich und deinen Geist verkennt,
Und doch nicht werth ist, aufzulösen dir das Band,
Das zur Befestigung der zweyten Sylbe dient;
Fürwahr am Besten nähm' das Ganze man zur Hand
Und strafte so den Geck, der dessen sich erkühnt.

Th. Hell.

33.

Wem blühet doch am schönsten wohl das Leben?
Dem noch die erste Sylbe nicht entschwunden. —
Wer mag des Glückes Gipfel wohl erstreben?
Wer nach des Herzens Wunsch die zweyte hat gefunden. —
Wo ist der Unschuld Blüthe wohl verborgen? —
Am schönsten in des Ganzen Lebensmorgen.

34.

Mein Ganzes ging aus fremder Sprach hervor,
Doch, wenn das Erste ihr von den zwey Letzten trennt,
So bilden sich zwey Wörtchen, deutschem Ohr
Als heimisch wohl bekannt. Das Ganze nennt

Gerichte, — wo Bestrafung, Gunst und List
Den Schleichweg zur Entscheidung nimmer finden
Wo sich Vollzug und Spruch sofort verbinden
Und die Parthey zugleich der Richter ist.
Wohl traute Freunde, durch mein Erstes, Brüder;
Zieht Mißgunst des Geschicks vor solch Gericht, —
Wo dann im Zorne nur ihr Mund mein Erstes spricht.
Mein Zweytes paart sich mit dem Ganzen nicht:
Denn hier gilts mehr als Kaufmannsgüter,
Doch sey's, so fern es, auf gewissen Fall,
In kleiner oder größ'rer Zahl,
Den Maßstab deutet für die Schranken der Gerichte
Als Zubehör genannt in meinem Wortgedichte.

Bchm.

35.

Pflegst Du in Nummer Eins der Ruh,
Spricht Zwey und Drey Dir oftmahls zu,
Und wagt's Dich in dem Schlaf zu stören;
Es ist ein luft'ges Tänzerchor —
Auf! fasse Muth, es zu beschwören!
Es flieht vor einem leichten Rohr,
Trägt's Waffen gleich vom Elephanten.
Das Ganze sind gar liebe Musikanten;
Gern leiht man ihrem Sang das Ohr.

F. Kind.

36.

Die Erste ist ein Bild der alten Zeit,
Doch wenn man ihr nicht eine Stütze leiht,
Kann sie dem Sprachgebrauche nach nicht gelten.
Die Zweyte ist des Frühlings schönstes Kind,
Zwar flatterhaft, wie alle Schönen sind,
Doch oft ein Schmuck für Weise und für Helden.

Wird Euch das Ganze lange Muße schenken,
Könnt Ihr bequemer ans Enträthseln denken.

Th. Hell.

37.

Das Erste ist ein Theil der Erde,
Das Zweyte braucht man, wenn man ficht,
Und wo's am Wasserfall gebricht;
Das Ganze dient zum Schutz vom Vaterlande.

F. Kind.

38.

Wen die Letzte wild umher geschleudert
Daß das Ziel vor seinem Auge schwand,
Und er Rettung nicht in öder Wüste fand,
Wird, wenn er die Erste sieht, erheitert.
Friedlich hofft er schon auf ihr zu schlafen,
Doch oft scheitert noch das Schiff im Hafen.
Wenn ihr Beyde eint, so tönen Waffen:
Es erglüh'n des Krieges wilde Flammen,
Doch was nur gemeine Noth geschaffen,
Hält nur mit genauer Noth zusammen.

Th. Hell.

39.

Fühlt meiner Letzten Paar
Die Erste, heiß beklommen,
So ist am sehnlichsten,
Mein Ganzes ihm willkommen.

Bchm.

40.

Der ersten Sylben = Paar verräth sich
durch zwey Hallen, —
Krumm oder breit, wirds nimmer uns gefallen;
So treffend man an ihm die Freyheit ehrt,
So wenig ist die Höhe lobenswerth;
Am wenigsten jedoch, das müßt Ihr selber
sagen,
Mag seine Länge uns behagen.
Mein Letztes schauet Ihr in seiner schönsten
Pracht,
Wenn die Natur ihr Jahresschläfchen macht:

Dann weichet es selbst nicht der tiefsten
Nacht,
Meist seht ihr's an des Menschen letzter
Tracht.
Das Ganz', ein Beywort, pflegt die Jugend
nur zu kleiden,
Gern mischt, als Hauptwort überall sich's ein,
Und ohne zum Verspruch berechtiget zu seyn,
Pflegt's vorlaut zu bemerken, zu entscheiden,
Es möchte Alles gern, ob arglos schon, er-
gründen,
Am häufigsten wird man es unter Mädchen
finden.

Bchm.

41.

Die Ersten drey, sind Sylben und auch
keine,
Sie sind ein Theil vom größeren Vereine,
Den Euch ihr Kleeblatt nennt. Ich bin Euch
diese Zeilen,
Durch sie allein im Stande mitzutheilen.

Die Letzte huldigt oft dem Kampf, oft dem Vergnügen:
Wo sie sich künstlich müht, dem Nahmen zu genügen;
Da sieht mit Sicherheit man nach dem Ziele streben,
Oft leider! ist dieß Ziel ein baares Menschenleben.]
Mein Ganzes weiß noch nichts von einem fernern Ziele,
Weit leichter übet es den Hang zu frohem Spiele,
Noch jetzt hängt mir das Herz nach seinem Alter hin;
Doch heißen mag ich's nicht, da nun ich älter bin.

Behm.

42.

Ein Glied nennt euch die erste Sylbe,
Das wohl vom Elephanten bis zur Milbe,
Nicht leicht ein Thier entbehren;
Doch führt es andre Nahmen dann und wann.

Die letzten beyden Sylben, ob sie schon
Gewöhnlich mehr, als andre ihres Gleichen,
Geschicklichkeit und Kraft erreichen,
Nennt man Euch oft zu Spott und Hohn.
Das Ganze wird zwar überall getroffen,
Doch darf man es in einer größern Stadt,
Wo oft so Mancher Langeweile hat,
Am sichersten zu finden hoffen.

W——

43.

Flüchtig und eilig ist, und leicht, die erste der Sylben
Immer bewegt ohne Rast; ruht sie, so ist sie nicht mehr.
Schwer sey von Silber und Gold, was die letzten zwey Sylben bezeichnen,
Doch sey immer es leicht, bleibt Dir nur leicht auch der Sinn.
Vieles erzeugt zwar die Welt, das lustig und ohne Gehalt ist,
Aber leereres nicht, als was das Ganze benennt.

W——

44.

Wohl laben gern am Ersten sich die Frauen,
Wie ihnen, dient es Kindern auch zu frommen;
Ich — setze mehr auf's Geist'ge mein Vertrauen
Weit besser will's, als jenes mir bekommen.

Entwuchset Ihr der Kindheit frohen Tagen,
So pflegt Ihr nach dem Zweyten meist zu streben,
Und es vermag, (so wollen Viele sagen),
Zu seiner Zeit euch eine Zier zu geben.

Der Jugend Reitz ist wenig zu vergleichen,
Sie ist ein Gut nicht hoch genug zu preisen;
Doch, kann's mit Recht zum Vorwurf Euch gereichen,
So wird man Euch mit Recht mein Ganzes heißen.

45.

Bald kurz, bald lang sind meine Ersten
Beyden;
Sofern sie sich in Rosendüfte kleiden,
Ist ihre Zahl, ach leider! stets so klein,
Kann nimmer lang genug, dies Sylbenpaar uns
seyn.

Die Dritte liebt das Gegentheil von
ihnen;
Den meiner Dritten sträflichem Erkühnen
Dem meine Ersten keinen Mantel leih'n,
Pflegt dieses Gegentheil Gehülfe stets zu
seyn.

Das Ganze? es ist abhold jedem Stre-
ben,
Der Thätigkeit, die Früchte bringt, zu leben,
Man sagt, es stelle sich der Dritten gleich,
Doch macht es keinen arm, sich selbst macht's
nimmer reich.

Bchm.

46.

Zweymahl sind die ersten Beyden
An des Menschen Leib zu finden;
Und ein Drittes muß sie scheiden,
Lebend sie sich nie verbinden;
Meine beyden Letzten bringen
Dieß und das von Ort und Stelle;
Auch für euch könnt Ihr sie dingen,
Mit der kleinen leichten Zelle.
Aber eine Post für alle
Ist des Ganzen feile Horde,
Leicht bewegt von jedem Schalle,
Haben sie kein Herz nur Worte.

Th. Hell.

47.

Ist Eure Rede, was mein Erstes zeichnet,
So habt Ihr zum Verwunden sie geeignet

Die Letzten steh'n beym Spiel im dritten Range, —
Hoch färbt ihr Paar, ward's endlich ihm gegeben,
Des freudetrunk'nen Vaters heiße Wange. —
Mein Ganzes ließ man sonst im Freien schweben,
Jetzt läßt man in der folgenden es leben.

48.

Gar fein und löblich ist, was euch
Die erste Sylbe anempfiehlt,
Durch sie gedeiht der Ordnung Reich,
Sie ist's, die inn'res Glück erzielt.
So waltet in der Zweyten sie,
Und wär' auch diese schlecht und klein.
Entrathen kann sie jener nie,
Und möcht sie selbst das Ganze seyn;
Denn ob in diesem zwar nur bleibt,
Was frech die Erste überschritt,
So huldigt jetzt, wie er's auch treibt,
Er doch der ersten Sylbe mit.

Th. Hell.

49.

Wer nicht gewohnt ist, hoch das Recht
zu ehren,
Vor Unrechtthun sich jeder Zeit zu scheuen,
Der mag vor den zwey Letzten es bereuen,
Denn allem Unrecht sollen diese wehren.
Und daß ihr Zweck auch ganz erfüllet werde,
So mögen sie der Ersten Strenge nicht ver-
meiden,
Wär' endlich auch nicht anders zu entschei-
den,
Als mit des Ganzen scharfem Richterschwerte.

W——

50.

Die beyden Ersten sind ein Thier
Von nicht besondern Rufe.
Das Dritte dient der Braut zur Zier,
Zur Mauer auch und Stufe.
Das Ganze ist auf weitem Plan,
Ein wunderlich Theater;
Ein strenger Ritter steigt hinan,
Ein Schelm, ein frommer Vater.

Doch hoffe ja, der Haupt-Acteur
Nicht lange dort zu hausen;
Schon harrt von Eins und Zwey ein Heer,
Ihn unverweilt zu schmausen.

F. Kind.

Charade an einen Freund

am

vorletzten Abend seines achttägigen Besuchs.

51.

Um das verjährte Alter anzudeuten,
Reiht man die Erste manchem Worte an.
Lebendig schmückt der Lenz sich mit der Zweyten:
Ach, daß kein Gott es uns erhalten kann,
Und daß es hinstirbt in des Winters Grab!—
Bald, leider! läuft das Ganze für Dich ab.

v. Schlippegrell.

52.

Mein erstes und mein zweytes Wort
Schärft euern Blick auf einem Ort.
Setzt eine Sylbe doppelt hin,
So wißt Ihr, was ich weiß und bin.

53.

Besingt Ihr Erstre mein Drittes, das
unter dem Nahmen des Ganzen
Eure Fesseln zerbrach, ewigen Ruhm Euch verschafft.

Seeger.

54.

In der Musen Kreise wirst du finden,
Was die erste Sylbe dir benennt,
Für die letzten wirkt ein jedes Element;
Zwar sie können große Gluth entzünden,
Aber sanft und mild und rein,
Auch die Quelle jeder Wonne seyn.
In den Fluthen lebt und webt das Ganze
Zahlreich aufgetischt für unsern Gaum,
Doch dann ändert man es so vom Kopf zum Schwanze,
Du erkennst es mit den neuen Nahmen kaum.

Th. Hell.

55.

Vier Sylben hat mein kriegerisches
Ganze,
Und hat der Kämpfer viele unter sich.
Die Erste prangt am schönsten wohl mit
Aehren,
Die Zweyte wird ein Kleidungsstück ge=
währen,
Gibt Bildung ihr, der beiden Letzten Stich,
Und wenn auch manchmahl diese letzten
Beyden
Nicht eben viel Erhabenes bedeuten,
So sind sie doch, nimmt man die Sache recht,
Beym Schüler das, was Herr ist für den
Knecht.

Th. Hell.

56.

Wenn sich der Schläfer nie bewegt,
Wird er durch's Erste aufgeschreckt.
Das Zweyte hat der Sinne viel:
Jetzt ist's im Hafen, jetzt im Spiel;

Jetzt Periode, jetzt ein Sprung.
Das Ganze war von je ein Schwung.
Bei Damen und bei Advocaten.
Nun, Freund, wirst Du es wohl errathen.

v. Ambach.

57.

Mein Erstes ist bestimmt zum Tragen,
Doch trägt es den nur, der es hebt;
Ruhm krönt das Zweyte, wenn es ohne Zagen,
Das Vaterland zu schützen sich bestrebt.
Das Ganze findet ihr bey jedem Heer,
Zum Angriff wie zur Gegenwehr.

F. v. Maltiz.

58.

Es bilden mich zwey kurze Worte
Und jedes ist des andern Gegentheil,
Das Erste wurde uns bestimmt zum Wohnungsorte,
Des Zweyten Aufenthalt ward Thieren nur zu Theil.

Rückst du das Zweyte in des Ersten Stelle,
So wird das Ganze von der Fluth um-
rauscht;
Doch plötzlich wird es selbst zur Welle,
Wenn jene wieder ihren Platz vertauscht.

F. v. Maltiz.

59.

Dem Einen ist mein Erstes Lohn
Macht Ehre ihm und Zier;
Den Andern, einen Unglückssohn,
Erdrückt dasselbe schier.
Mein Zweytes ist der deutsche Mann —
Weh' dem, der es erfährt!
Was Preuß' und Britte jüngst gethan,
Hat meines Ganzen Werth.

v. Ambach.

60.

Wißt, daß aus dunkler Höhle,
Die erste Sylbe blickt
Jedoch in unsrer Nähe
Auch manchen Busen schmückt.

Die letzten Sylben werden
Auf Bergen oft erbaut,
Wo von des Ganzen Gipfel,
Ihr zu der Ersten schaut.

F. v. Maltiz.

61.

Gespielt, so wie gegeben
Ist's Erste wiederlich,
Zum Wolkenmeer erheben,
Kann nur das Zweite sich,
Das Ganze zieht von hinnen,
In Schaaren über's Meer;
Doch wird der Lenz beginnen,
So kommt's auch wieder her.

d' Ambach.

An Louise vor der Abreise.

62.

Zwey Sylben lehrt ein Fabelstrom
allein,
Nie, Fürst wie Bettler, ist die Dritte Dein,
Die Vierte bleibt Verneinung für und für.
Mein Ganzes ist der Au'n geheime Pracht,
Und meine Zärtlichkeit erfleht's von Dir.

63.

Ich bin ein längst besung'nes Thier,
Von meinen Thaten leset Ihr.
Mein Zweytes ist ein Theil von mir,
Streicht Jemand Beydes, er mißfällt
Dem Edlen, und gefällt der Welt.

64.

Es ist mein Letztes von dem Herrlichen
entsprossen,
Der einst dem Auge Lust gewährt,
Den Mutter Erde nicht mehr nährt.
Vom Flor der Trauer ist mein Erstes still
umflossen,
Es schmückt sich zwar und oft mit
Pracht,
Doch in sich trägt es Graus und Nacht.
Das Ganze zeitiget und mehrt, wenn un-
verdrossen,
Der Fleiß ihm Hand und Kräfte leiht,
Der Mutter Erde Fruchtbarkeit.

Behm.

65.

Mein L e t z t e s gab Natur wohl Allen,
Man kauft es und verkauft's aus Noth, nach freyer Wahl.
An Frauen muß, — in schöner Form zumahl, —
Es euch besonders und als Schmuck gefallen.
Das Paar der E r s t e n prangt, gebildet durch die Kunst,
Für mannigfachen Zweck, in hehrem Schimmer,
Drum schmückt es hoch im Werth, nicht leicht des Armen Zimmer.
Mein G a n z e s zeiget meist, ihr alten Herrn mit Gunst!
Vom Sonnenstich der Zeit, vom längst erlosch'nem Feuer:
Drum ist es mir u m s o n s t zu theuer.

B c h m.

66.

Das Erste ist ein Wörtchen der Verbindung,
Oft angenehm mit fröhlicher Empfindung,
Oft auch mit Leid und herbem Schmerz gepaart.
Es zeigt zwar stets geselliges Verhalten,
Und will allein sich nimmermehr enthalten,
Doch einmahl braucht man's auch auf andre Art.

Hinweg von mir du Zweyte voll Entsetzen,
Willst du an meinem Tode auch dich letzen,
So wie dein Zweck nur Menschenelend ist?
Hinweg von mir, selbst wenn durch Menschenwissen,
Die deines Seyns stets reger Mord entrissen,
Und du Heilbringend manchem Schwachen bist.

Du aber, Ganzes, sey mir hier willkommen,
Wenn dich, mir hold, von Liebesglut beklommen,

Ein Mädchen bringt, auf das mein Aug' ich
warf,
Doch um so lieber mir, wenn diese Schöne,
Daß sie dieß Leben mir mit Wonne kröne,
Selbst deines eitlen Reitzes nicht bedarf.

Th. Hell.

67.

Soll recht behaglich man der Ersten Paar
genießen,
Muß es vom Vogel, den ich meine, seyn,
Und soll die Letzte uns gefallen, muß sie
fließen,
Der Welle gleich, so lieblich und so rein.
Das Ganze pflegt manch Freudenmahl zu
schließen,
Indem's mit Munterkeit im Kreis die Runde
macht,
Und unter Gläserklang wird froh sein Scherz
belacht:
Drum sey als würzend es den Schmausern
angepriesen.

Behm.

68.

Ein herrlich Beywort nennt Euch meine
Letzte:
Wem es gebührt, dem ward ein Gut zu
Theil,
Das man von je wohl über Alles schätzte:
Denn ohne Noth ist's keinem Wesen feil.

Es preisen's in der Brüder munterm Kreise,
Die Ersten zwey mit frohen Melodien;
Und doch vernichten sie, auf gleiche Weise,
Wie sonst das un, — der Letzten hohen
Sinn.

Drum werde Keinem je das Ganze eigen,
Wie Vielen wohl zur Väter Zeit gescheh'n:
Sie mußten hartem Spruch den Nacken beu-
gen,
Und half nicht List und Mitleid, untergehn.

69.

Mein Erstes ist ein sonderbares Thier,
Und hören wir auf das, was unsre Mutter sagen,
So hat in zwey und drey es all' uns einst getragen;
Doch halt ich's, — älter nun — für eine Fabel schier.
Sonst gilt wohl Nummer Eins auch oft für einen Gast,
Denn gern man sieht, obschon man bei ihm selbsten nimmer.
Gebeten wieder wird. Ich kenn' ein Frauenzimmer,
Und ärg're drüber mich, wohl alle Tage fast,
Das Zwey und Drey sich oft läßt zärtlich küssen,
Indeß mein Mund, der doch für sie weit besser paßt,
Gar oft im Hintergrund hat traurig darben müssen.

Das Ganze, ja, wie soll ichs' Euch beschreiben? —
Es ist ein Instrument, vom Künstler schlau erdacht,
Das große Männer klein, und Hohe niedrig macht,
Doch wird es meist dabei nicht einmahl bleiben,
Denn habt Ihr's erst so weit, so wünscht ihr auch von Herzen,
Was Ihr so klein gemacht, auch gar noch anzuschwärzen.

Th. Hell.

70.

Die Ersten sind der Liebe Sitz,
Die Zweyten aber scharf und spitz,
Doch wenn sich Beides paart,
Dann bin ich auch von beß'rer Art,
Gar oft von Gold und Edelstein,
Und ein Geheimniß, hold und rein,
Wird treulich dann von mir bewahrt.

F. Kind.

71.

Nimm die Erste, gieb die Letzte mir,
Dein Gedächtniß stirbt mit meinem Leben,
Müßt ich jetzt das Ganze geben,
Könnt ich es; so würde mir und Dir
Traute Liebe nicht den Busen heben.

Behm.

72.

In meinem Ersten wohnt die Kraft,
In meinem Zweyten wohnt der Muth,
Und Beydes hat mit Tod und Blut
Gebändigt einst den Uebermuth,
Und einem Volke deutscher Kraft,
Der Freiheit Segen bald verschafft.

F. A. Kuhn.

73.

Erste Sylbe.

Nicht ohne mich kann diese Welt bestehen,
Ich finde stets ein Plätzchen zum Entfalten,
Du suchst umsonst mit Händen mich zu halten,
Weil' ich zu lang bei dir, bring' ich dir Untergeh'n.

Zweyte Sylbe.

Hoch rag' empor ich in des Himmels Raum,
Man schmückt mich schön von Innen und von Außen,
Und in mir selbst muß ich dann wieder hausen,
Und bin ein Tausendtheil von meinem Erstern kaum.

Das Ganze.

Der Zukunft hingegeben ist mein Loos,
Ich schwind' und komme flüchtig wie Gedanken,
Ich bin unendlich, kenne keine Schranken,
Und Phantasie zieht mich an ihrem Busen groß.

Th. Hell.

74.

Ruhe sanft auf Nummer Eins,
Denn Dich stört nicht Dein Gewissen,
Auch ein schlechtes Schlummerkissen,
Ist doch besser stets, als keins.

Gehe dann durch Nummer Zwey,
Zwar nicht Blumen wirst Du treffen,
Doch wird kein Morast Dich äffen,
Und der Weg ist Felsenfrei.

Hat das Ziel erreicht Dein Fuß,
Schreibe dann an Deine Lieben,
Die zu Hause Dir geblieben,
Und das Ganze brauch' am Schluß.

Th. Hell.

75.

Ein nutzbar Völkchen sind die Ersten
Beyden,
Doch (hört man klagen) nicht zu allen Zeiten;
Geschöpfen von verschiedner Gattung geben,
Sie arglos, je nachdem Ihr wollt, das Leben.
Die Letzten trifft man, wo sie sind als
Pärchen,
Es kränkt die Ueberzarten jedes Härchen;
Doch minder zart behandeln oft sie Herzen,
Mit denen sie aus hoher Milde scherzen.
Das Ganze sind gar listige Gesellen,
Die, Schmerz erregend, manch Gesicht ent-
stellen,
Den besten Tänzer machen sie verdrossen,
Und eitlen Mädchen thun sie grossen Possen.

76.

Die erste Sylbe ist ein Fluß;
Bist Du zu Deinem Glück Dir selbst genug,
Beut Zwey und Drey Dir friedlichen Genuß;
Das Ganze ist ein altes Predigtbuch.

F. Kind.

77.

Die ersten Sylben hat man alle Tag
Man mag sie wollen oder nicht,
Beständig hört man drüber Klage,
Doch hilft es nichts, was man auch spricht.
Die Dritte zeigt den Potentaten,
Der über Weiber Herrschaft übt,
Und hochgeehrt in seinen Staaten,
Nichts thut, als ißt und trinkt und liebt.

Das Ganze thront auf hohen Zinnen
Von innern Kräften nicht bewegt,
Damit es Leben nur gewinne,
Wenn sich die Kraft der Lüfte regt.

Th. Hell.

78.

Mein Erstes wählt den Wald zum
Haus;
Mein Zweytes zieht die Lämmer aus;
Doch wenn sich Beydes eint,
Dann zieht der frost'ge Mann es an,
Wenn Eis und Frost erscheint;
Doch dankt's auch auf der Schlittenbahn,
Manch Mädchen ihrem Freund.

F. Kind.

C 79.

Wirst mit der Ersten Du mich einst umschlingen,
Nenn' mich die Letzten auch, die Erste nimmermehr,
Und ihr, die ihr nach tausend andern Dingen,
Nur nicht nach Liebe strebt, wie irret ihr so sehr!
Ihr hascht nach Prunk, nach Macht? wollt so die Letzten seyn?
Das Erste seyd ihr nur, das Ganze obendrein.

An Elisen.

80.

Die Erste würde Dich nicht höher schmücken;
Du aber wärest ihre würd'ge Zier.
Die Letzten zauberst Du mit Deinen Blicken
Herab zu uns, sie weilen stets bey Dir.
Ach unterm Prunk des Ganzen, wohnt nicht immer
Ein froh und glücklich Herz bey allem Schimmer.

K. F. Große.

81.

Wohl Dir, wenn beyder Ersten Treue,
Dich noch führt auf des Lebenspfad!
Um nicht zu fühlen späte Reue,
Befolge willig ihren Rath.
Kannst Du ihr Walten einst belohnen,
Wird süsser Friede in Dir wohnen.
Die Letzte lebt nicht, aber spendet
Dem Lebenden der Gaben viel:
Nach langer Fahrt mit Jubel wendet,
Der Schiffer nach ihr seinen Kiel.
Und Ruhe sucht bey ihr der Weise
Und flieht der Thoren bunte Kreise.
Das Ganze liebt mit treuem Herzen,
In Freud und Leid der Biedermann;
Er achtet Tod nicht und nicht Schmerzen,
Wenn er ihm irgend nützen kann,
Ihm seine liebsten Wünsche glühen;
O mög' es stark und herrlich blühen!

K. F. Große.

82.

Ob ich recht die Sylben theile,
Weiß ich, lieber Leser, nicht,
Doch ich fürchte nicht Kritiken:
Denn ich schreibe wie man spricht.
Meine Erste zeigt beym Singen,
Eine Modulation,
Auch die andre Sylbe nennet
Eine eigne Art von Ton.
Grob und klar erschallen Beyde
Nun vereinet zum Duett,
Hab' sie oft gehört zusammen,
Und es klang gar fein und nett.
Doch das Ganze gibt nicht Töne,
Ist ein festeres Gestein,
Und noch ist es unentschieden,
Wie es mag entstanden seyn.

Th. Hell.

83.

Mein Erstes liebt der fromme Glaube,
Mein Zweytes haßt die fromme Taube,
Mein Ganzes hat die Frömmigkeit erfunden,
Doch ganz ist d'raus die Frömmigkeit verschwunden.

84.

Mein Erstes ist ein Theil des Leibes,
Mein Zweytes auch; doch ihrer Kräfte Zoll,
Vereinen müssen beyde Theile,
Wenn seinen Zweck mit Pfeileseile,
Das Ganze Dir vollenden soll.

85.

Ausrufend hört ich oft die Erste nennen,
Wenn den Bewundrung, jenen Furcht ergriff,
Die Zweyte leitet das verirrte Schiff,
Das wilder Sturm am Felsenriff,
Zur Zeit des Ganzen oft von Land und Flotte trennen.

86.

Die E r s t e ist Nähe,
Die Z w e y t e oft Höhe,
Oft Niedrigkeit;
Das G a n z e Bedenklichkeit,
Hinterhalt; als feine Sitten
Wohl gelitten.

An Louisen.

87.

Zweysylbig.

Kennst Du, o Theure den Baum?
Wie gerne bräch' ich seine Zweige,
Wäre das Ganze für Dich: wolltest Du
Das Erste mir seyn!

88.

Die Erste reiche ich dem Freund,
Voll Treu und Herzlichkeit;
Das Ganze werf ich hin dem Feind,
Und bin zum Kampf bereit.

89.

Dreysylbig.

Sendet, bist Du entfernt, Dir die Geliebte das Erste,
So verwahre bedacht es in dem Ganzen, eh Du
In die Letzten es steckst, damit es den spähenden Blicken
Sich'rer entgehe und nicht Neugier es werde zum Raub.

90.

Zwey sind der Sylben, die das Ganze
bilden;
Die Erste haust in blutigen Gefilden;
Sie ist es, die dem Kämpfer Muth verleiht,
Und Lorbeerzweige seinen Thaten weiht.

* * *

Auch wohnt sie oft in Gottergebenen
Herzen,
Sie lindert sanft der Leidenschaften Schmerzen;
Weckt Hochgefühl in der beklommnen Brust,
Und macht uns dann der reinsten That bewußt.

* * *

Oft wird sie auch der Unschuld heil'ger
Rächer,
Straft durch Beschämung schweigend den
Verbrecher,
Stärkt dann den Pilger auf der Tugend Bahn,
Und facht den Funken edlen Strebens an.

Ein Theil des Menschenkörpers nennt die Zweyte;
Ihr ward die Ruh' des Nächsten oft zur Beute,
Wenn lästernd sie das arme Herz zerwühlt
Und mit des Bruders gutem Nahmen spielt.

* * *

Doch fließt auch oft, süß wie des Honigs Milde,
Aus ihrem Quell der Hoffnung Trostgebilde,
Ist Wunderbalsam für verbißnen Schmerz
Und stärket heilend das zerrißne Herz.

* * *

Sie labt das Ohr, wenn Harfentöne klingen,
Und süsse Schauer durch die Seele dringen;
Kein Flötenlaut gleicht ihrer Harmonie,
Und wiegt wie sie, in süsse Phantasie.

* * *

Durch sie wird kräftig unser Leib gerüstet,
Und hier im Staub das Leben uns gefristet,

Doch saugt sie Gift auch aus der Stärkung
Glas,
Wenn sie die Kunst der Mässigung vergaß.

*
*
*

Das Ganze ist der Nahme eines schwachen
Monarchen, welcher in des Feuers Rachen,
Einst einen frommen Mann zum Opfer ließ,
Der Gottes Wort mehr, als des Pabstes
pries.

91.

Bedeutung leer, wo Ihr allein sie findet,
Raubt doch die Erste jedes Wortes Werth,
Mit dem sie sich als Haupt verbindet,
Wenn die Geliebt' um Aug und Herz das
Zweyte windet,
Wie willig wird der Freiheit Glück entbehrt!
Das Ganze nennt ein Land daß süsse Reben
nährt.

92.

Vom Hügel schwebt der May auf die Gefilde,
An feuchter Wiese grünt das Erste schon,
Bey ihm erklingt des Hirten Flötenton,
Wenn um den Bach sich weben Lustgebilde.

* * *

Strahlt, den das Andre nennt, in hoher Milde
Und spendet Segen er vom gold'nen Thron,
Dann jauchzt das Volk — es glüht der Heldensohn,
Wenn er die Starken ruft ins Schlachtgefilde.

* * *

Die Abendglocke tönt: von schwarzer Fichte
Wallt nun das Ganze über Haid' und Moor;
Es führt der luftbeschwingten Wesen Chor.
Flieht, Wandrer ihren Tanz im Mondenlichte,
Und leiht dem großen Dichter Euer Ohr,
Der sang die schauerliche Nachtgeschichte.

93.

Zweysylbig.

Eine der Sylben enthält den Umfang
des menschlichen Wissens:
Meinen Gefilden entblüht, wie rosige Blüthe
des Frühroths
Gabe vom Himmel herab, des Geistes all-
mächtiges Streben,
Balsam für's trauernde Herz und Nahrung
für Geistes-Verlangen.
Aber es winden sich auch durch Rosen und
blühendes Buschwerk,
Schlangen von giftiger Art; vom tödtenden
Geifer bespritzet,
Welket der duftende Kranz, der Unschuld und
Tugend geheiligt.
Antlitz verhüllend entweicht vom Jüngling der
freundliche Schutzgeist,
Thränenden Auges verläßt der schützende Engel
die Jungfrau;
Ewig verloren entsprießt für Beid' oft kein
heilender Balsam. —

Faſſ' nun mit forſchendem Blick die Zweyte der Sylben ins Auge.
In des Regierenden Hand erſchein ich als Zeichen der Größe,
Und als die Zierde des Throns, wie Scepter und Krone und Purpur.
Aber in ſchwächerer Hand des Pilgers, ach! oder des Greiſes
Bin ich ein Zeichen des Kampf's mit Schwächlichkeit und Ermattung.
Hebt mich der Lehrer empor, ſo bin ich ein Zeichen der Strenge.
Schauſt Du mich ganz, ſo entſteht aus Tauſenden meiner Gebrüder,
Jenes Gefilde, das Dir die erſte der Sylben bezeichnet.

94.

Die beyden ersten Sylben haben
In Fässern ihren Aufenthalt;
Oft wird durch meine Wundergaben
Der süssen Liebe Allgewalt,
Die kaum als Fünkchen erst erwacht,
Zur hellen Flamme angefacht.

* * *

Die wichtigste der Rollen spiele,
Ich in des Fürsten Cabinet,
Durch mich kam mancher schon zum Ziele
Und mancher auch ans schwarze Bret;
Und über Frieden, über Krieg,
Entscheid ich oft mit stolzem Sieg.

* * *

Minervas Jünger muß mich ehren,
Durch mich erwirbt er Ruhm und Gold.
Der Lehrer kann mich nicht entbehren,
Und auch der Schüler ist mir hold:
Doch nimmt er mich nicht wohl in Acht
Hab ich ihm oft Verdruß gemacht.

Die letzte Sylbe hat vor allen,
Merkur mit seinem Schild bedeckt.
Selbst in der Götter heil'gen Hallen
Hab ich den höhern Geist geweckt:
Wenn mit geschliffnem Deckelglas
Ein Gott auf mir, als Reiter saß.

* * *

Wirst Du mein Ganzes nun betrachten,
So reitzt Dich meine Wunde nicht;
Doch darfst Du mich nicht ganz verachten,
Denn eine alte Sage spricht:
Geschleudert durch geweihte Hand,
Hätt' ich den Teufel selbst gebannt.

95.

Mein Erstes denkt in einer engen Welt
Gleich einem Ey auf wilden Fluthen schwe-
bend,
Mit seinen Wenigen ihm beygesellt,
Den Tod von Legionen überlebend.

Mein Zweytes, das auf Berg und Fel-
sen stand,
Und weit hin überschaute Thal und Fluren,
Steht meistens jetzt zerstört von Feindeshand.
Kaum sieht man noch von ihm die morschen
Spuren.

Mein Ganzes blüht in Norden wieder
auf,
Und heilt durch regen Fleiß die schweren Wun-
den,
Die es vorher im blut'gen Zeitenlauf
Durch des Tyrannen Würgerhand empfunden.

55.

Zwey Aermchen weich, ums Knie sich bittend schlingen,
Ein zarter Mund ruft mit zwey Sylben, mir.
Ich selbst und mit mir Tausend, rufe täglich
Sie im Gebeth dem Unbekannten, zu,
Den mich ein heilig Buch, den mich mein Herz,
Mein Leben, so vertrauend nennen heißt.

* * *

Auf schwanker Spitze späht ein Falkenauge,
Hinaus wo endlos sich die Woge dehnt.
Es harret lang, — nun ruft es laut die Dritte
Herab auf's rühr'ge Volk im engen Haus.
Der Jubel wiederhallt's, und allvergessen
Ist Hunger, Durst und viel vergoß'ner Schweiß.

Das Ganze — ha! du fand'st es schon, mir sagt es
Dein glänzend Auge, mir sagt's dein Händedruck.
Aus ferner kalten Fremde rief es Dich,
Zu seinem warmen Heerde einst zurück,
Du lebst, Du wirkst dafür, Du sprichst im Rathe,
Dein kräftig Wort, furchtlos; Du schirmest es fechtend
Wenn des Tyrannen Wuth es hart bedrängt.
Es lebe hoch! es daure, blühe, wachse —
Das Höchste uns! nebst Gott und unsern Lieben.

97.

Mathilde mit dem blonden Haar
Hat voll den Kopf vom l e t z t e n Sylbenpaar.
Würd' eine von den beyden Sylben mein;
Wie sehr wollt ich die e r s t e Sylbe seyn!
Doch leider geht ihr ganzes Dichten,
Damit sie glänz' als Siegerinn,
Aufs l e t z t e Paar in andrem Sinn. —
Erwärme, Mädchen, Dich für süsse Pflichten,
Das Sehnen lohne, Dir bekannt,
Reich ehrlich mir die liebe Hand!
Dann sprechen meine g a n z e n D r e y,
Laut aus, wie hochbeglückt ich sey!

B c h m.

Der erste Versuch.

98.

Vor dem bretternem Gerüste,
Meines Ganzen stand ich da,
Wie vor einer Felsenküste,
Hinter der ich Nebel sah.

* * *

Wird das schöne Werk gelingen,
Das in Deinem Busen brennt?
Wirst Du Dich zur Höchsten schwin
gen,
Die Dein Sylbenpaar benennt?

Oder wirst Du unten bleiben,
Auf der Ersten die es zeigt? —
Nein, Dich wird die Stimme treiben,
Die Dir nie im Herzen schweigt.

* * *

Ist doch auch der Sylben Dritte
Scheinbar nur ein todtes Rund,
Und doch macht in ihrer Mitte
Sich des Lebens Funken kund.

* * *

Also denn, mit frischem Muthe
Zum Versuch ins Künstlerfeld,
Bis man das gelung'ne Gute
Zum Beschau'n auf's Ganze stellt

Th. Hell.

99.

Gar lieblich, Ihr Leser, ist was ich Euch biethe,
Mein Erstes hat Blätter, oft Blumen und Blüthe, —
Umleuchtet vom magischen Schein,
Mit Rosen pflegt's heilig zu seyn. —
Was Blumen im herrlichsten Schmucke bedeuten,
Das gibt es Euch, — festliche Freuden.

Das Pärchen der Letzten wird achtend gepriesen,
Denn ach! es verblühet so leicht,
Und Blumen von heiliger Deutung — sie sprießen,
Wo freundlich das Pärchen sich zeigt.
Und, selbst an des Untergangs Pforte geleitet
Vom Ganzen, wird's heimlich beneidet.

Behm.

100.

Wenn Geister in der Ersten mich umwehen,
Und linde Kühlung säuselt durch die Flur,
Dann fliehen fesselfrey durch den Azur
Des Himmels, meine Letzten zu den Höhen,
Wo sich der Welten tausend Kreise drehen,
Hinauf zum güt'gen Vater der Natur;
Und leise beben meine Lippen nur,
Um Segen für Klotilden zu erflehen.

* * *

Vereint umschweben sie bald stille Grüfte,
Aus eines Britten edlem Geist entfloh'n;
Bald sprachen sie dem kühnen Laster Hohn:
Bald weh'n sie Dir der Hoffnung Balsamdüfte,
Und flügeln durch des Himmels Aetherlüfte,
Zum Urlicht Dich, der Ewigkeiten Sohn.

101.

Mein E r s t e s kann den besten Krieger
schrecken. —
Wird eine andre Deutung ihm geliehen,
So sieht man Thier und Menschen flieh'n,
Vor ihm und seinem Anhang sich zu decken.
Das Mädchen, um gedeckt zu seyn,
Sucht nach dem L e t z t e n nur vor allen Din-
gen,
Dann höret (Regen folgt auf Sonnenschein)
Wohl oft auch unterm Dach, das Erste man
erklingen.
Das G a n z e dient zum Schutz beym schwe-
ren Kriegesstand,
So ward es wenigstens vor alter Zeit benannt,
Zur Strafe wird es manchmahl noch getragen.
Euch, Mädchen, die Ihr nicht Johannen
seyd,
Und süßerm Krieg das zarte Leben weiht,
Euch würde schwerlich dieser Putz behagen.

B e h m.

102.

Meine beyden letzten Sylben halten
Selten, was die Erste uns gewährt,
Aber sie sinds, deren süssem Walten
Sich das Leben wunderschön verklärt.
Ueberall sind sie die Freudenspender,
Ueberall erheben sie den Geist,
Und auch da, wo durch beglückte Länder
Andern Sinnes meine Erste fleußt.

Wohl bescheiden ist des Ganzen Leben,
Still und ohne Prunk gedeiht es nur,
Kurzes Daseyn ist ihm bloß gegeben
In dem Blüthenreiche der Natur;
Und wenn hin zu jenen bunten Beeten,
Wo es wächst im stillen Dörfchen auf,
Liebende zum Kranz es pflückend treten,
Endet freundlich sich sein Lebenslauf.

Th. Hell.

Homonymische Charaden.

103.

Erste Sylbe.

Bald bin ich nur ein kleiner Theil,
Und bald des Theils Besitzer ganz:
Gewährt man mich; dann dreymahl Heil!
Dann grünet ein ersehnter Kranz.

Zweyte Sylbe.

Bald bin ich eine Todesart,
Bald ein errungener Gewinn,
Bald ein Ereigniß bös und hart,
Bald kränk' ich des Gefühles Sinn.

Das Ganze.

Bald heiße ich ein trauter Gruß,
Bald dien' ich statt des Abschieds auch,
Bald kommt etwas durch mich zum Schluß:
So will's ein alter deutscher Brauch.

Bchm.

104.

Das Paar der ersten Sylben.

Was man mit Augen sehen kann,
Ist meiner Willkühr unterthan:
Da hilft kein Seufzen und kein Klagen,
Wer mag den Zutritt mir versagen?
Ich selbst und Euer Thun und Sinn,
Macht kund, daß ich Alleinherr bin.

Die dritte Sylbe.

War aus der Heimath ich erschienen,
Als stummer Bothe Euch zu dienen,
Gesteht's, wie labend ist mein Ich!
Und schuf die traute Liebe mich;

Wie pflegt man küssend mich zu ehren
Kein Staatenbund kann mich entbehren.

Das Ganze.

Ich helfe manchem aus der Noth,
Wenn sonst ihm Niemand Hülfe both;
Doch treib ich mehr ihn in die Enge,
Vergaß der Leichtfuß meiner Strenge.—
Ganz ungefällig ist mein Sinn,
Erst dann, wenn ich gefällig bin.

Behm.

An Franciska.

105.

Was suchen wir Menschen im flüchtigen Leben,
Was ist es, wonach wir so mühevoll streben?
Der Arme, der Reiche — der Niedre, der Hohe —
Der seufzende Sclave, der Freye und Frohe?
— Es ist, was die Erste der Sylben Dir sagt: —
Um dieß zu besitzen, wird Alles gewagt:
Doch hier wird's mit Unrecht vollkommen genennt,
Vollkommen die Erde es nimmermehr kennt.

Die Zweyte ist immer der Ersten geweihet,
Wird immer und ewig im Herzen erneuet:
Denn wurde sie einmahl vom Schicksal gewähret,
Wird bald sie auf's Neue im Busen genähret;
Sie wechselt in uns bis an's schweigende Grab,
Ja über die Gräber noch schwebet sie weit,
Auf wechselnden Wogen der irdischen Zeit.

O, daß Dir die Erste das Schicksal bereite,
Dann wird Dir das Ganze nicht bleiben die Zweyte;
Dann wird Dich im Blumendurchdufteten Leben,
Die Freude mit rosigem Fittich umschweben;
Dann wird Dir vom Himmel die Zweyte erfüllt,
Wie oft auch der sehnenden Brust sie entquillt.
Dich leitet die Erste durchs Leben dahin,
Dir weih' ich das Ganze mit ahnendem Sinn.

Dialog.

106.

Der Schulmeister.

Herr Magister hier fürwahr,
Ist kein Weg, droht uns Gefahr!
Was die erste Sylbe sagt,
Ist uns hier zu Theil geworden.
Ach mein Gott! im Walde da,
Kann man uns bestehlen, morden.

Der Pastor.

Nicht verzweifelt, seht, dort lacht,
Uns der zweyten Sylbe Macht,
Zu dem Ziele führt sie uns,
Zu recht wackern Bauersleuten.
Laß uns ihrer Führung nach
Immer weiter vorwärts schreiten.

Der Schulmeister.

Gut! ich geh!

Der Pastor.

Ich hinterdrein.

Beyde.

Bald zum Hüttchen zieh'n wir ein.

Der Schulmeister.

Weh, o weh!

Der Pastor.

Was ist es denn?

Der Schulmeister.

Ach! ich stecke tief im Schlamme!

Der Pastor.

Oh! so wär das Ganze doch
Nur des Zweyten Täuschungsflamme.

Th. Hell.

107.

Erste Sylbe.

Um mich wallt eine dunkle lange Hülle,
Mit tausend Feuerfunken übersä't.
Ein Kranz umflicht der Rabenlocken Fülle;
Die Erden-Diademe sind verschmäht.
Eh' Kronos noch das große All belebte,
Beherrschte ich mein stilles düst'res Reich,
Eh' noch der Erdgeist brausend es umschwebte,
War keine Macht an Größe meiner gleich.
Was frommt, sprach Kronos einst, die tiefe Stille?
Wo reges Leben ist, nur da ist Glück!
Sey Mutter jetzt! Es ist des Schicksals Wille,
Kein Sträuben ruft den großen Plan zurück!

Zweyte Sylbe.

Und ich gebar das Lieblichste der Dinge,
Den Schmuck des All, des Erdballs erstes Glück.
Wohin es dringt im großen Welten-Ringe
Flieht bang und scheu das düst're Grau'n zurück.

Doch mir ward nicht die süsse Mutterfreude,
Mich flieht, was ich gebar; ich muß es flieh'n!
So wollt es Kronos! Ach, zum Raub dem Leide,
Muß einsam ich auf meinem Pfade ziehn!
Entlockt mir dann die Sehnsucht bittre Thränen,
Dann folgt mein Liebling mir und küßt sie auf.
Verbunden, doch getrennt, in stetem Sehnen,
Vollführen ewig wir den großen Lauf.

Das Ganze.

Den Nahmen gab man mir nach jenen Beyden:
Doch nichts kann wohl bescheid'ner seyn, als ich.
Ich diene Glücklichen, und Euch, die schweres Leiden,
Zu Boden drückt, noch mehr; Ihr segnet mich.

Mit Pracht bin in Pallästen ich umgeben,
Doch auch der Hüther pfleget sorgsam mein.
Die Furcht verlernt durch meinen Schutz ihr Beben;
Ich zehre langsam mich, und höre auf zu seyn.

108.

Die erste Sylbe.

Wohl zittert alles, wenn ich walte
Und Berg und Thal ertönen laut,
Und Städte beben, wenn ich schalte,
Und Vesten, mir zum Troß gebaut.

Das letzte Paar.

Ich bin ein leichtes sanftes Wesen
Und bin so heimlich, traut und still,
Und das zu deuten auserlesen,
Was jedes Mädchen weiß und will.

Alle Drey.

Doch möcht' es wieder, traun! erliegen,
Wenn wir von starker Hand gepaart,
Uns wollten an die Schwache schmiegen,
Wie, ein Gemächt ganz andrer Art.

Vermag doch selbst im Männerkreise,
Jetzt selten einer unsre Wucht,
Drum wird es nach beliebter Weise
Mit Pappe vor der Hand versucht.

F. A. Kuhn.

109.

Ein Thier, das sich durch's Aeußre nicht
empfiehlet,
Das jedermann als wild und grimmig kennt,
Ob Mancher schon mit ihm, nach langer Mü-
he spielet,
Das ist es, was mein Erstes nennt.

Mein Zweytes war, wie uns die Bibel lehret,
Zu Daniels, des Thiervertrauten, Zeit,
Ein Gott, — obschon durch Pfaffentrug geweiht,
Doch von dem Volke hochverehret. —
Nun wäre es zwar wieder alle Pflicht,
Das Weib ein — grimmig Thier zu heißen;
Nein, nein: die wilden Thiere beißen,
Um's Himmelswill'n! das thun — die Weiber — nicht.
Und gegentheils, verzeiht mir, unterschreibe
Ich lange schon nicht mehr den Jugendwahn,
Von dem so Mancher schwer sich trennen kann:
Es wohne — Gottheit in dem Weibe;
Und doch, wollt Ihr mein Thier und meinen Gott vereinen,
So wird ein Weibernahme Euch erscheinen,
Der Kindlichkeit in seiner Bildung führt,
Weßhalb er auch der Jugend nur gebührt.

Behm.

110.

Meiner beyden Ersten Glut
Mahlt die Flur mit Gold und Farben.
Weh! es schützt der Sonnenhut,
Nicht die Schnitterinn; sie ruht,
Fast entathmet hinter Garben,
Wird dann auf bekränztem Wagen,
Im Triumph zum Dorf getragen.

Meine beyden Letzten pflegt
Uns der holde Lenz zu geben;
Sanft von milderm Licht bewegt,
Leis' von kühler Luft bewegt,
Sieht man sie zum Himmel streben;
Wenn sie künstlich sich verbinden,
Kann man sie am Wagen finden.

Fruchtlos schützt der Sonnenhut
Selbst die Schönste vor dem Ganzen;
Wär die Haut wie Schnee und Glut,
Weiß es doch mit gier'ger Wuth,
Auf die Wangen sich zu pflanzen.

Liebe Mädchen! laßt es bleiben,
Es durch Künste zu vertreiben.

F. Kind.

111.

Wer mit den zwey Ersten zu viel sich ergötzte,
Den brachten die Ersten schon oft um das Letzte,
Und mancher trieb, um das Letzte zu machen,
Schon mit den zwey Ersten verderbliche Sachen.
Oft ist das Ganze so schnell nicht zerstört,
Als von den zwey Ersten die Letzte verzehrt.

A. Apel.

112.

Die Erste steht vor manchem Wort,
Und zeigt uns eine Nähe.
Die Zweyte schmerzt an jedem Ort,
Doch mehr noch von der Höhe.
Oft wird des Ganzen edle Zier,
Des Dichters Ruhm begründen,
Dieß Büchlein möcht es gern bey Dir
Und jedem Leser finden.

Auflösung der Charaden.

1. Fernrohr.
2. Rosenkranz.
3. Schamröthe.
4. Flußpferd.
5. Gleichmuth.
6. Halseisen.
7. Flitterwochen.
8. Stückwerk.
9. Laster.

10. Eisenach, Stadt im Groß-herzogthum Weimar, durch eine schreckliche Pulver-Explosion halb verwüstet.
11. Altarblatt.
12. Kupferstich.
13. Gallerie.
14. Tischblatt.
15. Ahorn.
16. Kanzellist.
17. Schwedenburg.
18. Grasmücke.
19. Blumenkelch.
20. Tausendkünstler.
21. Wegweiser.
22. Neidhammel.
23. Nordstern.
24. Muthwille.
25. Gottlob.
26. Beyfall.
27. Schwertlilie.
28. Sinnbild.
29. Vollmacht.

30. Ahorn.
31. Immergrün.
32. Kantschuh.
33. Jungfrau.
34. Duelle.
35. Grasmücke.
36. Urlaub.
37. Landwehr.
38. Landsturm.
39. Wehmutter.
40. Naseweis.
41. A B C = Schütz
42. Maulaffe.
43. Windbeutel.
44. Milchbart.
45. Tagedieb.
46. Achselträger.
47. Spitzbube.
48. Zuchthaus.
49. Scharfrichter.
50. Rabenstein.
51. Urlaub.
52. Guckguck.

53. Völkerschlacht.
54. Neunauge.
55. Feldzeugmeister.
56. Aufsatz.
57. Fußvolk.
58. Landsee. Seeland.
59. Kreuzbrav.
60. Sternwarte.
61. Strichvogel.
62. Vergiß=mein=nicht.
63. Fuchsschwanz.
64. Grabscheid.
65. Silberhaar.
66. Mitgift.
67. Leberreim.
68. Vogelfrey.
69. Storchschnabel.
70. Busennadel.
71. Handkuß.
72. Armbrust.
73. Luftschloß.
74. Streusand.
75. Hühneraugen.

76. Postille.
77. Wetterhahn.
78. Wildschur.
79. Armselig.
80. Thronhimmel.
81. Vaterland.
82. Basalt.
83. Kirchweih.
84. Armbrust.
85. Ostern.
86. Anstand.
87. Brautkranz.
88. Handschuh.
89. Brieftasche.
90. Siegmund.
91. Ungarn.
92. Erlenkönig.
93. Buchstab.
94. Tintefaß.
95. Hamburg.
96. Vaterland.
97. Frohlocken.
98. Staffeley.

99. Kranzjungfrau.
100. Nachtgedanken.
101. Sturmhaube.
102. Maasliebe.
103. Handſchlag.
104. Wechſelbrief.
103. Glückwunſch.
106. Irrlicht.
107. Nachtlicht.
108. Sturmhaube.
109. Bärbel.
110. Sommerſproſſen.
111. Kartenhaus.
112. Beyfall.

Homonymen und Räthsel.

1.

Nennt mir das Spiel, das große Kinder spielen,
(Bey Kleinen heißt ein ähnliches — Verstecken).
Der eine muß ein Ziel dem andern stecken,
Wornach die andern großen Kinder zielen;
Doch in der Weite nicht besteht die Schwierigkeit,
Ganz nahe liegt das aufgesteckte Ziel.
Allein die Sache ist, man sieht davon nicht viel,
Denn eingehüllt ist es in Dunkelheit. —

W——

2.

Man muth es mir nicht zu, die Schuld
zu tragen,
Beging als zartes Kind ich einen Mord —
Man sieht die Menschen vor Gefahren zagen,
Trägt später mich die Mutter wüthend fort.
Auch außerdem sucht man mir auszuweichen;
Doch viele brauchen öfters mich zum Spiel. —
Oft pflege ich als Blume mich zu zeigen;
Doch bringt der Lenz mich an des Lebens
Ziel,
Ich fände denn noch Rettung in der Erde:
Dann steig' ich, werthlos, mit der Zeit im
Werthe.

Behm.

3.

Wie heißt die Hesperidenfrucht
Die nicht vom Baume stammet,
Und doch zu Haß und Eifersucht,
Die Mächtigsten entflammet?

* * *

Kein Strahl der Sonne kocht ihr Blut
Kein Wurm kann in ihr graben;
Sie schenkt nicht Duft, nicht frohen Muth,
Wie Ber's und Evans Gaben.

* * *

Kein Thau, kein Regen gibt ihr Saft,
Sie trägt im Lenz nicht Blüthen;
Doch pflegt der Stolz, doch pflegt die Kraft
Gleich Schätzen sie zu hüthen.

Du find'st an ihr nicht Laub, nicht Gras;
Nur Glut kann sie erweichen;
Doch sproßt, wie bey der Ananas
Auch ihr ein edles Zeichen.

* * *

Doch prangt sie festlich aufgestellet,
Der schönste Zweig daneben;
Trägt selbst ein Bild der ird'schen Welt,
Das Pfand zu höher'm Leben.

* * *

Nur einmahl pflegt ihr schöner Strahl,
Dem Erdengott zu scheinen;
Denn schmückt sie ihn zum zweyten Mahl,
Ruht sie auf Todtenbeinen!

F. Kind.

4.

Ich bin ein Thor, das jeder weiß,
Und oftmahl ist durchgangen;
Ich bin ein Pfad mit breitem Gleis,
Wohin nie Menschen drangen;
Mein Silberlicht, mein reiner Glanz,
Kann Dir zur Fackel dienen;
Gewölbt, gepflastert bin ich ganz,
Von Perlen und Rubinen.

* * *

Ich bin ein Gurt, der um's Gewand,
Der ew'gen Braut sich schmieget,
Den ihr des großen Meisters Hand
Mit Lust zum Schmuck gefüget.
Doch hat auf blendendes Gestein,
Sich Mutterlieb ergossen,
Und mildernd ist ein sanfter Schein,
Auf meinen Strahl geflossen.

F. Kind.

5.

Oft bin ich der Menschen einz'ges Wissen,
Gar mancher gibt sich mit mir nur ab.
Mich zu erzeugen, sind viele befließen,
Wer mich hat, kommt an den Bettelstab.

* * *

Wer nur an mich denkt, hat vieles verbrochen,
Auch der Stocktaube hörte mich gehen,
Der Stumme selbst hat mich ausgesprochen,
Und der Blinde hat mich deutlich gesehen.
Man erhält mich gratis und ohne Geld,
Ich bin der Urstoff der ganzen Welt.

Th. Körner.

6.

Wen begreifet selbst die rohste Horde
Welche ewig Boras umweht,
Und wer redet ohne Worte
Mit der höchsten Majestät?
Freude locket es auf Deine Wangen,
Rühret Deine Brust mit süssem Schmerz,
Wenn Du in zwey Muscheln es empfangen,
Dringt es mächtig in Dein Herz.

7.

Ich schwebe munter durch die Lüfte,
Geschwätzig nennt man mich in einem Sinn,
allein
Im andern, deck' ich mit der Macht der Grüfte,
Den Unglückseeligen im hellen Sonnenschein.

8.

Tod schleudre ich mit Pulver in die Ferne.
Im Wasser findest Du mich klein und groß,
Mit Gläsern schau ich in die Sterne,
Von Holz bürgt mich der Erde Schoos.

F. v. Maltiz.

9.

Ich laufe ohne Füße,
Verschlinge ohne Schlund,
Ich tobe oft, ich schieße,
Durch enger Röhren Mund;
Mein Mangel raubt das Leben; —
Dem ich Erquickung both,
Ergreifet, ganz umgeben,
Von mir, ein schneller Tod.

F. v. Maltiz.

10.

Der Held stürzt sich in Schlacht und
Tod,
Wenn man zum Ehrenlohn mich both;
Gewählt ward ich aus buntem Krame;
Gestreift, punctirt, gemustert, glatt,
Schmück ich im Dorf, und in der Stadt,
Das Hirtenmädchen und die Dame.

v. Nordstern.

11.

Ich gehe, spreche, spiel' und singe,
Doch nimmer müde, schlaf ich nicht.
Rund, gleich des Vollmonds hellem
Ringe,
Ist mein bedeutendes Gesicht.
Ich schaue sonder Furcht bey Stürmen,
In Riesengröße von den Thürmen,
Doch hab' ich auch in Zwerggestalt,
In Zimmern meinen Aufenthalt.

Sey wer Du willst — sey Volksregierer,
Sey auch der ärmste Erdengast,
Ich bin der treue Rechnungsführer,
Des größten Schatzes, den Du hast.
Und trägst Du Perus Gold in Haufen,
So kannst Du nicht zurück erkaufen,
Was in Verlust mein Griffel schrieb;
Drum spare, was Dir übrig blieb.

12.

Alle Wesen, die die Welt geboren,
Sind von Anbeginn mir unterthan,
Bis der Tod zu seinen schwarzen Thoren,
Sie herniederführt auf dunkler Bahn.
Doch in einem andern Sinn erfand.
Mich der Mensch; und selbst im fernen Land
Wandelt auf mein stummes Machtgeboth,
Sich in Reichthum oft die bittre Noth.

F. v. Maltiz.

13.

Aus gleichen Theilen spitz und scharf,
Hat mich des Künstlers Hand geschaffen;
Ich bin ein wahrer Nothbedarf,
Im Arsenal von Damenwaffen.

v. Nordstern.

14.

Die Thoren lassen mich selten ruh'n,
Der Weise gibt mir wenig zu thun.
Nur einfach hat mich der Biedermann,
Doch doppelt der Falschheit und Arglist Gespann.
Mich faßt die Gerechtigkeit scharf ins Gesicht,
Indem sie wäget auf ihrer Wage,
Und dennoch dreschen auch alle Tage,
Viel Rechtsverdreher mich vor Gericht.

15.

Hart sind wir, aber doch nicht schwer,
Sind ganz, und doch durchbrochen,
Und was uns trägt, das wird vorher,
Nicht ohne Schmerz durchstochen.

v. Nordstern.

16.

Wie heißt das Ding, das Wenige schätzen,
Doch ziert's des größten Kaisers Hand,
Es ist gemacht, um zu verletzen,
Am nächsten ist's dem Schwert verwandt?
Kein Blut vergießt's und macht doch tausend Wunden,
Niemand beraubt's und macht doch reich,
Es hat den Erdkreis überwunden,
Es macht das Leben sanft und gleich.

Die größten Reiche hat's gegründet,
Die ält'sten Städte hat's erbaut,
Doch niemahls hat es Krieg entzündet,
Und Heil dem Volk, das ihm vertraut!

Schiller.

17.

Kennst Du das Bild auf zartem Grunde,
Es gibt sich selber Licht und Glanz,
Ein and'res ists zu jeder Stunde,
Und immer ist es frisch und ganz.
Im engsten Raum ist ausgeführet,
Der kleinste Rahmen faßt es ein,
Doch alle Größe, die Dich rühret,
Kennst Du durch dieses Bild allein.
Und kannst Du den Crystall mir nennen,
Ihm gleicht an Werth kein Edelstein,
Er leuchtet ohne je zu brennen,
Das ganze Weltall saugt er ein?

Der Himmel selbst ist abgemalet,
In seinem wundervollen Ring,
Und doch ist, was er von sich strahlet,
Noch schöner, als was er empfing.

Schiller.

18.

Ich habe ein Liebchen, gefunden,
So treu, als es keines mehr gibt!
In frohen, in traurigen Stunden,
Bin ich's, der die Reizende liebt.

* * *

Wann glühend im purpurnem Feuer,
Aurora den Fluthen entsteigt —
Umhüllet von der Dämmerung Schleyer,
Am Abend die Sonne sich neigt —

Rings um in der schlafenden Runde,
Die Sterblichen Schlummer erquickt; —
Stets hängt mir die Theure am Munde,
Ihr Othem ist's, der mich beglückt.

* * *

Wir scherzen und küssen im Freyen,
Wir kosen im Dunkel und Licht;
Wir fürchten nicht Neider, wir scheuen,
Verläumder und Lauschende nicht.

* * *

Ihr frohes Geplauder, ihr Scherzen,
Verscheuchet den Harm der mich plagt
Verscheuchet den Kummer, die Schmerzen,
Den Gram der am Busen mir nagt.

Sie fesselt durch zärtliche Töne,
Die Herzen, drum ist sie mein Stolz!
Sie ist eine sächsische Schöne,
Doch leider ist sie von Holz.

Aug. Brun.

19.

Kennst Du das Zeichen, das die höchste Wonne,
Dem Liebenden für seine Glut verspricht?
Es deutet ihm des neuen Lebens Sonne,
Er gäb' es selbst um Crösus Schätze nicht!

* * *

Kennst Du das Zeichen, das zur festen Kette,
Wenn Du es öfter wiederholest, wird,
Und auf dem Stroh von seiner Lagerstätte,
Oft schaurig den Gefangenen umklirrt?

Verdoppelt bringt es Noth, nur einfach
Seegen,
Wenn's hier den Geist und dort den Körper
hält,
Dies möge wohl bedenken und erwägen,
Wer vielfach es verschenkt, wie's ihm gefällt.

Th. Hell.

20.

Unter allen Schlangen ist Eine
Auf Erden nicht gezeugt,
Mit der an Schnelle keine
An Wuth sich keine vergleicht.

* * *

Sie stürzt mit furchtbarer Stimme,
Auf ihren Raub sich los,
Vertilgt in einem Grimme,
Den Reiter und sein Roß.

Sie liebt die höchsten Spitzen,
Nicht Schloß, nicht Riegel kann,
Vor ihrem Anfall schützen,
Der Harnisch — lockt sie an.

* * *

Sie bricht wie dünne Halmen,
Den stärksten Baum entzwey,
Sie kann das Erz zermalmen,
Wie dicht und fest es sey.

* * *

Und dieses Ungeheuer,
Hat zweymahl nur gedroht —
Es stirbt im eignen Feuer,
Wie's tödtet, ist es todt!

Schiller.

21.

Ein Vogel ist es, und an Schnelle,
Buhlt es mit eines Adlers Flug,
Ein Fisch ist's, und zertheilt die Welle,
Die noch kein gröss'res Unthier trug,
Ein Elephant ist's, welcher Thürme,
Auf seinem schweren Rücken trägt;
Der Spinnen kriechenden Gewürme,
Gleicht es, wenn es die Füsse regt,
Und hat es fest sich eingebissen,
Mit seinem spitz'gen Eisenzahn,
So steht's gleichwie auf festen Füssen,
Und trotzt dem wüthenden Orkan.

Schiller.

22.

Lieblich lebt sich's in dem Bunde
Einer Zauberinn,
Leicht entschwebt aus schönem Munde,
Herzen reißt sie hin.
Horch! sie spricht zu Dir aus Zweigen,
In dem grünen Wald;
Komm! sie ladet Dich zum Reigen,
Der im Saale schallt!
Munter geht mit raschem Gange,
Sie voran im Krieg;
Ihres Rufes Zauberdrange,
Folgte mancher Sieg.
Trost tönt sie vom hohen Dome,
In des Lebens Nacht;
Steine sind vom süssen Strome,
Ihrer Stimm' erwacht.

23.

Sieh ich bin nicht Deines Gleichen,
Aber dennoch kann ich Dir,
Oft Dich selbst und deutlich zeigen,
Treue Freundschaft spricht aus mir.
Bist du bös' und kommst mir nah,
Werd ich gleich mit Dir auch grollen,
Doch ist wieder Frohsinn da,
Werd' ich auch nicht weinen sollen.
Auf den Fluren hast Du mich,
Oeft'rer aber noch in Deinem Zimmer;
Aber herrlicher zeigt sich,
Meines Daseyns Glück wohl nimmer,
Als wenn das, was mich erblickt,
Nun dasselbe wieder findet,
Und beglückend und beglückt,
Liebe, Herzen so verbindet.

Th. Hell.

24.

Der Freuden schönste Farben zwar verbleichen,
Vor ihrem unerbittlich strengen Wehen,
Und alles irdisch Schöne muß vergehen,
Weil sicher ihre Flügel es erreichen;
Doch lieb ich, mag sie noch so streng sich zeigen,
Das Wirken dieser Göttlichen zu sehen,
Das Höchste läßt sich freundlich ja bestehen,
Es muß ja nur das Erdgeborne weichen.
Und dafür wird wohl schöners sich entfalten;
Und nur durch sie wird Trost ins Leben kommen,
Denn allen bösen, feindlichen Gestalten,
Wird durch der Göttinn Macht das Reich genommen.
Laßt nur die Allberuhigende walten,
Hat Euch des Schicksals Druck das Herz beklommen.

W — —

25.

Es werden vier verschiedene Gebilde,
Von einem Wort in einem Bund umschlungen;
Das Erste, eben aus dem Nichts entsprungen,
Zeigt Dir die schönsten üppigsten Gefilde,
Der die Natur begünstigende Milde,
Uns zugetheilt. Vom Zauberlicht durchdrungen,
Ist, wenn des Lebens Harmonie erklungen,
Im zweyten schönen kraftbegabten Bilde.
Das Dritte, das auf mühevollen Strebens,
Gewünschte Frucht, die meiste Hoffnung zeiget,
Ist an dem Bild der Reife zu erkennen.
Das Vierte trägt Erwartung reinern Lebens,
Wenn dieses ird'schen Lebens Tag sich neiget,
Dieß vor den andern wird das Wort Euch nennen.

W — —

26.

Ein mächt'ges unwiderstehlich Wesen
Hat fest um jedes Leben sich gewunden;
Noch keine Klugheit hat die Kunst erfunden,
Von der Gewalt des Mächt'gen sich zu lösen.
Wie groß, wie herrlich je ein Mensch gewesen,
Es hat den Weg zu seiner Brust gefunden.
Selbst dem Gemüthe schlägt es tiefe Wunden,
Wovon es schwer ist, gänzlich zu genesen.

Doch unterjochen will's nur kleine Seelen,
Und edler Menschen tieferm, ernsterm Sinnen,
Wird des Gemüthes Freyheit doch nicht fehlen:

Und wer auch nicht die Freyheit kann erstreben,
Ihn läßt sich doch nichts herrlichers gewinnen,
Als was des Wortes Reichthum uns gegeben.

W — —

27.

Gefesselt an die niedern Räume,
Auf freier Flur, im Blumenland,
Im Schatten blätterreicher Bäume
Verlebt ich meinen Prüfungsstand.

* * *

Ich sehnte rastlos mich von hinnen,
Begann, erfaßt von kaltem Graun,
Das Todtenhemd mir selbst zu spinnen,
Am eig'nen Sarkophag zu bau'n.

Und kaum, daß ich den Bau vollführet,
Da legt ich freudig mich hinein;
Mit Mumienbanden fest geschnüret,
Hofft' ich auf baldiges Befrey'n.

* * *

Doch schleichend und gebückt am Stabe,
Mit Bart und Locken silberweiß,
Trat still als Wächter zu dem Grabe,
Ein finstrer, mitleidsloser Greis.

* * *

Umsonst mocht ich mich leise regen;
Stets ernst und starr blieb sein Gesicht;
Ach, manchen Mond hab ich gelegen,
Das Herz des Wächters rührt es nicht.

Doch plötzlich drangen durch die Ritzen,
Des Sarges Licht und sanfte Glut;
Der Sonne Strahlen sah ich blitzen,
Und fühlte Lebenslust und Muth.

* * *

In Jugendschöne kam ein Ritter,
Geschmückt mit Blumenkranz und Strauß,
Keck an des Mausoleums Gitter,
Und rief den Greis zum Kampf heraus.

* * *

Ich sah sie streiten, sah sie ringen,
Der Jüngling schwang den Blumenschaft,
Den finstern Alten zu vezwingen;
Der Greis erlag der Heldenkraft.

Und als nun des Erretters Finger,
An meines Grabes Thore schlug,
Zerbrach ich meinen Todtenzwinger,
Und wand mich aus dem Leichentuch.

* * *

Hell schimmernd; gleich dem Morgenrothe,
Und wie des Himmels Azurzelt,
Ward ich des holden Jünglings Bothe,
Der Herold einer schönen Welt.

F. Kind.

28.

Ich Tochter eines Strafewerthen,
Bin unglücksvoller noch als er.
Mein Loos ist hart. Ich trüge sehr,
Vermengt mit reicheren Gefährten.

* * *

Wenn ich ans Licht gezogen werde,
Verläßt bald mein Erzeuger mich,
Und denkt nie wieder väterlich.
Ich liebe Niemand auf der Erde.

* * *

Wer mich erkannte, meidet mich,
Und sucht mich weiter fortzuschaffen.
Die ganze Welt — O fürchterlich!
Ist gleichsam gegen mich in Waffen.

Beherbergt Einer mich aus Huld,
So hat mein Aussehn ihn gewonnen,
Wird meine Prüfung kaum begonnen,
Erröth ich ob des Vaters Schuld.

* * *

Ich täusche hier und dort im Stillen,
Unschuldig trotzend dem Verboth,
Ach und bewirke wider Willen,
Des Vaters Unglück oder Tod.

29.

Ich einz'ger Sohn des ersten Elements,
Entstehe täglich, selten nächtlich,
Dem Auge schein' ich sehr verächtlich;
Doch schaff' ich Nutzen; alle Welt erkennt's.
Und sammelt mich bedächtlich.

30.

Vereinzelt weiß ich nutzlos mich;
Doch in gewisser Compagnie,
(Ist gleich der Kleinste mehr als ich)
Bin ich von hohem Werth für sie.
Denn wißt, daß ohne Talismann
Ich, stell' ich nur mich hintenan,
Sie neunmahl stärker machen kann.

31.

Die Arme streck ich Dir entgegen,
Und will, Du sollst der Ruhe pflegen;
Du siehst's mit einer Art Entzücken;
Allein Du kehrest mir den Rücken,
Und hast noch Freude mich zu drücken.

32.

Mein kleiner schwerer Kopf neigt sich zur Erde,
Mein leichtes Diadem fliegt himmelan.
Zwey meiner Freunde schön bewaffnet, nah'n,
Kaum achtend Gang und Sprung, Schweiß und Beschwerde,
Bekriegen mich, doch ohne Selbstgefährde,
Und jagen mich, bis Keiner fast mehr kann,
Voll Freudigkeit umher in Acht und Bann.

33.

Ihr sitzet auf mir und drücket mich sehr;
Ich sitze noch fester und drücke noch mehr,
Fleisch hatt' ich zuvor im Innern, wie Ihr,
Und hab's noch über und unter mir.

34.

In meiner Mutter Eingeweide,
Wühl' ich mit blankem Eisen,
Doch es geschieht ihr nichts zu Leide,
Und Ihr gewinnet Speisen.

35.

In einem Sinn ist es die Art zu leben;
Im andern es zu seyn, sey Dein Bestreben.

v. Ambach.

36.

Regelmäßig, schulgerecht,
Gehts in meiner Sylbe zu,
Aber wieder pflegt der Knecht,
Schnarchend auch in mir der Ruh;
Drittens auch gebraucht man mich,
Zarte Achtung anzudeuten,
Viertens endlich ärger' ich dich,
An dem Himmel wohl zu Zeiten.

Th. Hell.

37.

Wenn der Accent auf meinem Ersten
ruht,
Wißt, daß es widrig schallt, und wehe thut,
Fänd's auch der Gläubiger, der Staat, der
Krieger gut. —
Dem Herzen thut es wohl, und schafft im
Leiden Muth,
Wenn der Accent auf meinem Zweyten
ruht.

38.

Stets geschieht was mir gefällt.
Ich gebiethe nur im Stillen,
Doch erfährt es alle Welt,
Und beeilt sich meinen Willen,
Weit genauer zu erfüllen,
Als der Staatsgesetze Plan,
Bey Trompeten kund gethan.

Ja ich Königinn regiere,
Ohne Thron, Pallast und Wacht;
Doch Ihr sprecht, wird mein gedacht,
Wie vor einer sichtbar'n Macht.
Wer nicht glaubt, was ich dictire,
Wird zur Strafe lächerlich;
Und ob ewig wechselnd ich,
Oft zur Thorheit Euch verführe,
Mir vertraut und fröhnet Ihr.
Doch trotz dem Respect vor mir,
Nie verschont mich die Satyre.

39.

Bey Mädchen wird's mit Lust geküßt,
Man bebt, wenn es Erscheinung ist,
An Blinden wird es ganz vermißt.

40.

Gott schuf den Himmel und die Erde,
Mich aber nicht,
Obschon von mir oft das Gerücht
Und gravitätischer Gebehrde,
Oft der Geschäftsmann spricht.
Wer mich in seiner Tasche findet,
Der fürchtet keinen Dieb.
Seht, künstlich manche Brust geründet,
Der ich zur Lockung blieb.
Selbst wer verweg'ne Plane zimmert,
Erfreut oft meiner sich;
Der Unbekümmertste bekümmert,
Sich ganz allein um mich.
In Oden und Octave Rime,
Ward oft, als ob es sich gezieme,
Von Stümpern ich verhüllt;
Gut stellt mich dar, ein schlechter Mime,
Ich bin — damit ich nichts verblüme —
Was dieses Räthsel gilt.

41.

Gibst meinem Ersten Du den Ton,
So nenn' ich Dir den Königssohn,
Durch dessen Schuld das Trojer Land,
Einst Spartas Rache schwer empfand.
Doch wenn den Ton die Zweyte hat,
So bin ich eine Königsstadt,
Wo Zwietracht und Tyrannenwuth,
Sich kühlte durch Europas Blut.

42.

Im ersten Sinne gibt's Lust, Nutzen,
sanfte Ruh;
Das Gegentheil erfährst im zweyten Sinne Du.

43.

Man hegt mich und pflegt mich gut.
Und wartet mein — o mit Verlangen;
Doch muß ich erst Monde lang hangen;
Dann werd ich gefoltert auf's Blut.

44.

Ich immer klein, jedoch vom ersten Range,
Und überall geliebt, erweck oft langen Streit;
Jedoch mein Herr behält mich selten lange,
Und wer es thut, erfährt Verspottung, Haß
und Neid.

45.

Wenn ich in dem Einen Sinn,
Recht viel Gutes hab' erwecket,
Das in Hüllen sich verstecket,
Bis ich diese Frucht entdecket,
Leg ich mich im andern hin,
Und verzehre grob und dumm,
Dieses Gute wiederum.

* * *

Auf die eine Art werd' ich,
Rüstig zum Verdienst geschwungen,
Und hab' doch nie Lob errungen;
Unverdiente Huldigungen,
Treffen auf die andre mich,
Doch dadurch sprech' ich mich aus,
Dummstolz mach' ich mir nichts d'raus.

Th. Hell.

46.

Doppel = Räthsel.

Zwey Brüder sind's von gleichem Schlag,
Die sich auf's Korn genommen,
Die manchen schönen Lebenstag
Gar nicht zusammen kommen,
Und doch nicht, wenn sie es nun sind,
Es lassen können bleiben,
Daß nicht der Eine sich geschwind,
Am Andern müßte reiben.

* * *

Wenn sich der Eine fertig macht,
Zu wenden sich nach außen,
Dann möchte in der finstern Nacht,
Der Andre lieber hausen.
Wenn der auf Straßen weit und breit,
Sich zeigt und thut ergehen,
So ist der Andre zwar nicht weit,
Doch läßt er nie sich sehen.

Auch kann noch and're Eigenheit,
Das Brüderpaar uns biethen;
Der Eine liebt ein grobes Kleid,
Ist schlicht und stets zufrieden.
Der Andre kann's nicht fein genug,
Auf seinem Leibe tragen,
Und schöne Knöpfe, schönes Tuch,
Die sind sein Wohlbehagen.

* * *

Doch wie ein Zärtling immer ist,
Kann man auch diesen sehen;
Wenn nur ein wenig Regen fließt,
So will er fast vergehen,
Ruft flugs dem andern Bruder her,
Daß der ihn soll beschirmen,
Und dieser thut's, und wenn ein Meer,
Vom Himmel wollte stürmen.

Ja! wie es hier auf Erden geht,
Läßt sich gar trefflich deuten;
Der, denn Ihr so stolzieren seht,
Lebt herrlich und in Freuden.
Sieht kaum den armen Bruder an,
Als sollt es ewig währen,
Und kann doch nie den braven Mann,
In keiner Noth entbehren.

Fr. Kuhn.

47.

Stiller Gott, wie soll ich dich benennen?
Der du sanft zu mir dich nieder neigst,
Und den Augen, die von Thränen brennen,
Eine Welt voll schöner Bilder zeigst,
Liebenden, die sich mit Schmerzen trennen,
Wieder des Vereines Palme reichst,
Mir mit Lethe meine Schale füllest,
Und in Dunkel, was mich kümmert, hüllest

Wo du waltest, schwindet zwar das Leben,
Wenn Bewußtseyn nur sein Merkmahl ist,
Doch ein Höheres auch oft gegeben
Hast du mir, wenn du erschienen bist;
Ach! wie denn das Herz sein banges Leben,
Lehnt es sanft an dich sich an, vergißt,
Und der Geist, nicht achtend Raum und Zeiten,
Schaffend fliegt durch unermeßne Weiten.

* * *

Wehe dem, von dem du ganz geschieden,
Wehe dem, der dich zu oft umfaßt!
Einen Labebecher kannst du biethen,
Doch auch oft ist uns dein Nah'n zur Last;
O! so tauche mich in deinen Frieden,
Wenn mein Aug' den Markt des Lebens haßt;
Aber wenn ich bey den Theuern weile,
Bleibe weit von mir, dann hat's nicht Eile.

Th. Hell.

48.

Eine Harfe kenn' ich —
Von Schmerzen und Lust,
Erklingen die Saiten
In menschlicher Brust,

* * *

Eine Harfe kenn' ich —
D'rin säuselt der Wind,
Bald wehet er stürmisch,
Bald weht er gelind.

* * *

Eine Harfe kenn' ich —
D'rin säuselt der Wind,
Oft greift auch die Saiten,
Ein blühendes Kind.

Eine Harfe kenn' ich —
Oft spielt sie ein Kind,
Hat Bogen und Pfeile,
Ist schön, aber blind.

* * *

Eine Harfe kenn' ich —
Sie jubelt oft laut,
Und kündet die Freuden,
Der glücklichen Braut.

* * *

Eine Harfe kenn' ich —
Sie klaget oft sehr;
Doch kommt erst der Abend
Dann klingt sie nicht mehr.

Eine Harfe kenn' ich —
O spielet sie bald!
Stets tönet sie leiser,
Bis ganz sie verhallt.

Bienemann.

49.

Gleich dem Phönix den die Glut geboren,
Steig ich aus dem Feuermeer empor,
Schweb' im weiten Luftraum; schreibe Horen
Ihren Tanz mit heller Stimme vor;
Traurig klag' ich über frische Grüfte,
Stürme, wo empörte Flammen sprühen,
Warnend hell' ich durch die Felsenklüfte,
Töne lustig wo die Heerden zieh'n;
Andacht weck' ich in des Frommen Herzen,
Jauchze bey der Ehe süssem Bund,
Und der Trauernden verborg'ne Schmerzen,
Mach ich laut, doch ohne Zunge kund.
Selig der, dem jede Lebensstunde,
Als der Ruf zu reiner Lust erklingt,
Dem mein letzter leiser Ton die Kunde,
Der Vergeltung schöner Thaten bringt.

Ich wohne in einem steinernen Haus,
Da lieg ich verborgen und schlafe,
Doch ich trete hervor, ich eile heraus,
Gefordert mit eiserner Waffe.
Erst bin ich unscheinbar schwach und klein,
Mich kann Dein Athem bezwingen,
Ein Regentropfen schon saugt mich ein,
Doch mir wachsen im Siege die Schwingen,
Wenn die mächtige Schwester sich zu mir gesellt,
Erwachs ich zum furchtbaren Gebiether der Welt.

Schiller.

52.

Von Perlen baut sich eine Brücke,
Hoch über einen grauen See,
Sie baut sich auf im Augenblicke,
Und schwindelnd steigt sie in die Höh'.

* * *

Der höchsten Schiffe höchste Masten,
Zieh'n unter ihrem Bogen hin;
Sie selber trug noch keine Lasten,
Und scheint, wie Du ihr nahst, zu flieh'n.

* * *

Sie wird erst mit dem Strom, und schwindet
So wie des Wassers Fluth versiegt.
So sprich wo sich die Brücke findet,
Und wer sie künstlich hat gefügt?

Schiller.

52.

Probe der Schönheit und Zier, der Schmuck eines prächtigen Vogels,
Dann was zu treffen, sich stets eifrig der Schütze bemüht,
Endlich der zierlichste Theil des Wogen durchschneidenden Seeschiffs,
Alles das deutet sich Dir an durch ein einziges Wort.
Willst Du es wissen, so sprich: Was ist der nöthigste Hausrath? —
Was Deine Frau dabey denkt, wenn auch nicht äußert, das ist's.

Auflösung der Räthsel.

1. Räthsel.
2. Eis.
3. Reichsapfel.
4. Milchstraße.
5. Nichts.
6. Musik.
7. Staar.
8. Rohr.
9. Wasser.
10. Land.
11. Uhr.
12. Wechsel.
13. Scheere.

14. Zunge.
15. Ohrringe.
16. Pflug.
17. Auge.
18. Flöte.
19. Ring.
20. Blitz.
21. Schiff.
22. Musik.
23. Spiegel.
24. Zeit.
25. Alter.
26. Zeitalter.
27. Schmetterling.
28. Falsche Münze.
29. Asche.
30. Nulle.
31. Lehnstuhl.
32. Federball.
33. Sattel.
34. Pflug.
35. Weise.
36. Hof.
37. Gebet.

38. Mode.
39. Gesicht.
40. Nichts.
41. Paris.
42. Rasen.
43. Traube.
44. Geld.
45. Flegel.
46. Rock und Mantel.
47. Schlaf.
48. Das Menschenherz.
49. Glocke.
50. Funken.
51. Regenbogen.
52. Spiegel.

Logogryphen, Anagramme

und

Palindrome.

1.

Acht Zeichen sind's, die sich in meinem Wort
verbinden,
Jedoch, in dieser Zeichen Wenigkeit,
Wirst Du der Worte vier und dreyßig finden;
Hier folgen an einander sie gereiht:

1. Was uns der Räuber nimmt, verhöh-
nend die Gerichte;
2. Bekommen hat es oft, wer sich ver-
brant;
3. Was Du erblickst in jedem Angesichte,
4. Im Mittelmeer ein kleines Inselland;

5. Was Du nicht gern in Deinen Kleidern findest;
6. Was Du zur Heilung auf die Wunde bindest;
7. Ein Nahme, den gar viele tragen;
8. Womit der Vogel sich ernährt;
9. Ein Jüngling den sein Feind erschlagen;
10. Was dem Ermüdeten der Wein gewährt;
11. Ein Ausruf mancherley Bedeutung;
12. Worauf das Haupt des Menschen ruht;
13. Was in Croatien besorgt des Krieges Leitung;
14. Wie Mancher seine Pflichten thut;
15. Was ohne Grund die Narren oft erheben;
16. Was wir vielleicht dem Tode sind;
17. Was unsre Hülle wird nach diesem Leben;
18. Was abwärts nach dem Fluße rinnt;
19. Ein Strom in kalten Regionen;
20. Ein Frauenzimmer, dem Du bist verwandt;

21. Ein Ort, der, Kaiser einst sah in sich wohnen;
22. Ein König einst im Ungarland;
23. Was man oft grausam jagt zum Zeitvertreibe;
24. Was jeder hat an seinem Leibe;
25. Was man zur Tugend sollt erwählen;
26. Ein Wort, das eine Folge zeigt;
27. Was keinem Schuster dürfte fehlen;
28. Worin man manchen Trank uns reicht;
29. Ein Ort im Oesterreicher Lande;
30. Und eine Stadt am Rheinesstrande;
31. So schaut der Neid auf seines Nächsten Glück;
32. Es schmücket manches Kleidungsstück;
33. Ein Wort mit dem wir Vieles nennen;
34. Was alle Kaffehtrinker kennen. —
In diese Reihen ist gestellt,
Das Wort, das alle sie enthält.

2.

Ich bedecke mit der reichsten Schöne,
Die im Lenze neubegrünte Flur,
Mit dem Schmuck der holden Farben kröne,
Ich den Reiz der blühenden Natur.
In der Vorwelt frommen Glauben,
Strahlte ich in einer Gottheit Licht,
Aber willst Du meinen Fuß mir rauben,
Dann umhüll' ich manches Angesicht.

F. v. Maltiz.

3.

Mit R bezeichnet's eine That der Schande,
Mit L erblickst Du es in grüner Pracht,
Mit dem St erhebt es sich vom dürren Lande,
Mit T es uns die Welt verstummen macht.

F. v. Maltiz.

4.

In der Vorzeit fabelhaften Tagen,
Stieg einst Jupiter zu mir herab,
Für das stille Glück der Erde gab,
Er den Blitz und seinen Donnerwagen.
Durch der Dichtung Götterkraft getragen,
Lebt mein Nahme noch auf meinem Grab,
Meine Söhne blicken noch herab,
Von dem Himmel, wie die Lieder sagen,
Aber rückwärts sollte man allein,
Mich der Tugend zur Belohnung geben,
Die so oft entbehrt des äußern Schein;
Doch oft muß ich leider den erheben,
Welcher gern sein eig'nes Schattenbild
In der Todten Heldenglanz v rhüllt.

5.

Mich wünschet zu erreichen,
Wenn Stürme droh'n und Seuchen,
Der Schiffer auf dem Meer.
Versetze meine Zeichen,
Dann weh' ich über Leichen,
Voran dem tapfern Heer.

6.

In des Feuers starken Gluthen,
Wird es zum Gebrauch geschickt gemacht;
Rückwärts ist's die Tugend jedem Guten,
Welchen sie es wieder allen macht;
Doch das Vorwärts ist dem Bösen,
Rückwärts mir ein Lebensziel gewesen.

7.

Wenn uns schwand der Sonne Feuer
Leuchtet in der Nächte Schleier,
Oft noch spät mein bleicher Strahl;
Aber mit versetzten Zeichen,
Mich nur wenige erreichen,
Mit der Lyra, mit dem Stahl.

8.

Des Menschen erstes Haus bin ich gewesen,
Du findest mich noch jetzt im rauhen Felsenstein;
Doch ohne Kopf und Fuß siehst Du mich fliessen,
Und wasserähnlich doch des Feuers Nahrung seyn.

9.

Oft kann mein Anblick erst des Sünders
Herz erwecken,
Aus seines Schlafs sorgloser Sicherheit;
Verändre meinen Leib, dann hab' ich oft mit
Schrecken,
Die Welt erfüllet zu des Krieges Zeit.

10.

In des Waldes dichten Finsternissen,
Harr' ich auf die Opfer meiner Wuth,
Alles hab' ich Menschen schon entrissen,
Meine Hand benetzt mit Blut.
Doch nimm meinen Leib zum Kopfe,
Dann bezeichn' ich einen Mann,
Der durch Gährung, durch des Feuers-Glu-
then,
Künstlich ein Getränk bereiten kann.

11.

Wann die Nacht mit ihrem schwarzen Flügel,
Alles hüllt in öde Dunkelheit,
Schaut der Sterbliche in meinem Spiegel,
Zukunft und Vergangenheit;
Doch der ist ein Thor der mir vertraut,
Nimm mir meinen ersten Laut,
Dann braucht mich der Körper, nicht der Geist,
Der sich seiner Hülle froh entreißt.

12.

Du siehst an mir nicht Anfang und nicht Ende,
Und endlos bin ich, wenn auch noch so klein,
Verändre meinen ersten Laut, so wünschet,
Der Lebenslustige dieß einst zu seyn.

13.

Nun rathe Freund, was mag ich seyn?
Mit B steh ich in Deinem Vorrathsschrein,
Du kannst auf Deinem Tisch mich kaum entbehren.
Mit C durchschwimm ich pfeilgeschwind das Meer.
Und kann im Nothfall mich auch gegen Feinde wehren.
Mit F ernähr' ich ein unendlich Heer,
Geschöpfe jeder Art, im Wasser, auf der Erde,
Und in der Luft. Setzt Du das M voraus, so werde,
Der süsse Nahme ich, dem alles, was da lebt,
Das Daseyn dankt, und dem gefühlvoll stets das Herz sich hebt.

Gustav v. Struve.

14.

Gern wohl wiegt auf meinen holden
Schwingen,
Sich das höhere Gefühl,
Meine Scherze, meine Seufzer bringen,
Dir der stillen Wonne viel.
Meine beyden Innern zu versetzen, —
Ach! damit verschone mich!
Dann, so kann ich nimmer Dich ergötzen,
Sondern ich betrübe Dich.

K. v. L.

15.

Das Ganze liebt und übt die Jugend allerwärts,
Bey frohem Saitenklang, bey Liebe, Lust und Scherz.
Auf dem Theater nur, geschieht es auch beym Schmerz,
Ein Zeichen noch voran — mehr fesselt's Ohr und Herz.

An Lirax.

16.

Du reimest aufgeblasen und vergnügt,
Und wirst nie, was im Worte „reimest“
liegt.

17.

Nie unterworfen wärest
Du ohne mich, dein Sinnenreiz;
Doch, wenn Du mich verkehrest,
So lieg' ich in der Schweiz.

18.

Mich lieben alle muntern Brüder;
Und manche Freuden schenk ich Dir,
Versetze meine Mittelglieder,
Dann schaut die Welt erwartungsvoll nach mir.

F. v. Maltiz.

An Seraphine.

19.

Folge mir nach jenem Blüthengange,
Den das Ganze mahlerisch erhellet;
Sieh es spiegelt sich auf Deiner Wange,
Auf dem Busen, den die Sehnsucht schwellt.
Manches birgt er mystisch noch. Enthülle
Den verschleyert leicht umflorten Sinn.
Wär es Täuschung, meines Glückes Fülle? 1)
Die erwünschte Antwort liegt darin, 2)
Wag' ich's, Dich mein Eigenthum zu nennen, 3)
So bejahet es Dein holder Mund. 4)
Nie darf Mißgunst unsre Seele trennen; 5)
Sie sind über diesem Erdenrund,

Wie das Glas geliehene Gestalten
Wiedergibt, find ich mein Selbst in Dir. 6)
Alles sucht stets neue Seiten zu entfalten;
Alles wechselt seine Formen hier, 7)
Nur Dein Herz nicht. Gleich dem Feuer-
balle 8)
Der wohlthätig wärmt und nie verzehrt,
Brennt dieß Feuer, das sich selbst ernährt.
Ich begleite Dich in jene Halle,
Die des Nordens fabelhafter Gott bewohnt, 9)
In den Stern, der schon mit kühnem Lü-
gen 10)
Ein berühmter Reisender erstiegen,
Und ins ernste Reich, wo Minos thront.

20.

Vor mir sich stets der Schiffer hüthe!
Nimm mir der ersten Zeichen Paar,
So stellet Dir im Waldgebiethe,
In mir das scheue Wild sich dar.
Mit anderm Anfangslaut versehen,
Wirst Du mich dann als Speise sehen;
Verändre meinen Kopf aufs Neu,
So bin ich dem Gebiether treu.

F. v. Maltitz.

21.

Mit B mach ich das Schwache stark;
Mit F gar oft versteckt im Quark;
Mit H beschimpfend doch von Nutzen;
Mit K wird Böses schlimmer noch;
Mit M nicht gut das Licht zu putzen,
Mit r nicht leicht ein Ofenloch.

Mit S ein Weg, doch nicht für Wagen;
Mit w mußt Du die Frau nicht schlagen,
Mit gar nichts der Begriffe Kitt;
Man leimt, doch reimt nicht gern damit.

22.

Die deutsche Liederdichterinn gefällt,
Stellt gleich ihr Nahme sich französisch dar.
Setz' O statt E, so ist's ein weiser Held,
Ein Biedermann, den Gallien gebar.

23.

Ich bin die Eigenschaft von vielen Dingen,
Und öfter wird dir's auch die Zeit;
Doch mache meinen Kopf zum Fuße
So täusch' ich mancher Thiere Gierigkeit,

F. v. Maltiz.

24.

Mit B steht's an der Aare Strand,
Mit f greift's Keiner mit der Hand,
Mit g sey's, was es auch sey willkommen;
Mit K wird's aus der Mitte genommen,
Mit S und r, Zier an der Brust,
Und himmelan dem Aug zur Lust.

d'Ambach.

25.

In welchem biblischen Nahmen, sprich!
Verbergen Raben und Narbe sich?

26.

Ihr seht es am Vergiß-mein-nicht,
Am lichten Himmel könnt Ihrs schauen:
Es schlängelt sich durch bunte Auen,
Doch so, wie ihm der Kopf gebricht,
Geziemt's der Lieb' und Freundschaft nicht.

27.

Sagt, welch ein gigantisches Prachtgebäu,
Im Worte „Stürmen" verborgen sey?

28.

Ihr liebet mich in der geselligen
Welt,
Doch in der poetischen bin ich verbannt;
Und wenn von dem Ganzen ein Zeichen noch
fällt,
So werd ich vom Deutschen nur Tollheit
genannt.

29.

Vom Helikon entsproß'ne Götterkinder,
Sind wir zum Trost der Sterblichen gesandt,
Ermuntern Kämpfer, krönen Ueberwinder,
Und preisen, was als schön und groß bekannt;
Dem Erdendaseyn leihen wir
Den Glanz des Lebens der Uranionen,
Und füllen sanft die Kluft, die hier
Gebaut ist, zwischen Bettelstab und Kronen;
Allein Du weißt noch nicht, wie wir uns
nennen.
Vernimm dann, was in unserm Nahmen liegt,
Und lerne uns an seinen Theilen kennen.
1) Was wir so oft mit mildem Trost besiegt,
Hüllt Euch symbolisch unser Nahme ein;
2) Den Ausruf des, den dieß betroffen,
3) Des Menschen größten Vortheil vor den
Thieren;
4) Womit sich die den Furien weih'n,
Wenn der Verdacht der Lüge sie getroffen;

5) Den Vogel, dessen weiche Hülle
Die Ueppigkeit sich holt vom fernen Strande;
6) Den Fluß, der der Germanen Lande,
Von jenem trennt, deß' Thron so weise
Räthe zieren,
7 8) Zwey Dinge, die die Menschen täglich,
Mit Füssen treten, dann 9) was in die
Stille,
Der Wälder Leben trug, als Fels und Bäume,
Einst folgten Orpheus Hochgesange,
Und was uns auch mit süssen Harmonien,
Begleitet, 10) endlich noch den Feind, der
uns unsäglich
Oft kr'nket, der falsche Wahngebilde, Träume,
Die nur die Thoren an sich ziehen,
Statt unser aufstellt im erhabnen Dome:
In diesem Feind, den Feind der Musen,
Wir tragen ihn im eignen Busen,
Doch nur im fremden Idiome.

30.

Wisset, daß ich seit der Sündfluth
Erste Landentdeckerinn —
Fällt ein Zeichen, kraftlos, hörlos,
Oft gehaltleer, ohne Sinn;
Und wenn noch ein Zeichen abfällt,
Schiffern unentbehrlich bin.

31.

Fünf Zeichen machen mein einsylbiges Wörtchen aus;
Du brauchst mich zuerst, erbaust Du Dir ein Haus.
Das erste Zeichen weg, so bin ich wie die Welt,
Und wie ihr stummer Fürst, dem mancher gleicht, das Geld.
Ein Wörtchen kommt heraus, wenn auch das zweyte schwindet,
Was alles in der Welt, selbst Gott und Tod verbindet.

22.

Fünf Zeichen nennen einen Fisch,
In Stromesfluth, nicht in den trüben Teichen;
Du findest ihn selten auf des Armen Tisch,
Er ist oft Leckerkost des Reichen.
Ein Zeichen mehr, so blüht's wie Rös-chens Augen,
Schlüpft wie ein Aal durch die geküßte Hand,
Und eilet sich, zur Hülle ihr zu taugen,
Zu Busentuch und Nachtgewand.

F. Kind.

33.

Mein Wort umfaßt ein Sylbenpaar;
Man kann es fast in jedem Briefe finden,
Es pflegt sich gern mit Titeln zu verbinden.
Kehrt Ihr es um; so bleicht's das Haar,
Verwundet schwer, zumahl die bessern Herzen;
O hüthet, hüthet Euch vor seinen Schmerzen.

34.

Ich bin das schöne heil'ge Land der Träume,
Ein frommer Glaube hat mich aufgebaut.
Im ew'gen Frühling blühen alle Bäume,
Der Odem Gottes wacht durch meine Räume,
Und Gottes Wort, das liebend mich bethaut,
Und was sich gläubig fromm das Herz gedichtet,
Hat keines Spötters Lästerspruch vernichtet.

Doch wandelt sich die Ordnung meiner
Zeichen,
Hemm' ich die Welt in ihrem Riesenlauf,
Gott und der Ewigkeit nur darf ich weichen,
Was Leben heißt, muß meine Hand errei-
chen,
Was Leben heißt, löst meine Allkraft auf.
Ich schwebe um den Wechseltanz der Ho-
ren,
Der Nacht werd ich im Tageslicht geboren,
Dem Tage in der Nacht, — kurz alles was
sich regt,
Kennt mich, drum Räthsel schweigt, auch eu-
re Stunde schlägt.

Th. Körner.

35.

Warum mit Thränen ohne Zahl,
Mit jahrelanger bittrer Qual
In manchem Haus ich herrsch, willst Du ergründen?
Nimm eins von mir — Du wirst die Ursach finden.

K. F. Große.

36.

Der mächt'ge Hebel nur zu vieler That e
Den die Geschichte gern verschweigt;
Der Quell von Orden, Titeln, Gnaden,
Der oft im Hintergrund sich zeigt;
Der Freude Geber, wohl auch später Reue,
Das Sinnbild reiner unverfälschter Treue,
Bin ich, ein kleines schwaches Wort;
Doch hochgeachtet fort und fort.

Den ersten Buchstab nimm; statt seiner,
Erwähl' den sanften Nachbar mir!
Wie laut ich schöner nun und reiner,
Wie froh erblickt man mich an Dir,
Im Zauber, der Dich mild umstrahlet,
Und rosenfarb die Wange mahlet.
Franziska Du bist ich und ich bin Du,
Nun sage mir, wie geht das zu?

K. F. Große.

37.

Ich hatte lang mit stillem Sehnen
Ein Herz gesucht, das treu wie Gold
Und ohne Falsch mir bliebe hold:
Gefunden mußt ich endlich wähnen —
Sey es; denn heiter stets und mild,
Lacht mir ein schönes Kind entgegen,
Und vor mir schwebt ihr lieblich Bild
Im Zauberlicht auf allen Wegen.

Und ach im Ganzen mahl' ich mir
Die Zukunft aus mit lichten Farben.
Nur sie denk ich, und fern von ihr
Mein' ich im Schoos des Glücks zu darben.
Sie liebt dich sicher, ihre Hand,
Webt dir des Glückes festes Band.
Mein arglos Herz ruft mir das Wörtlein zu.
Um eins verkürzt und süsses Hoffen
Und ihre Güte wiegt mein Herz in Ruh,
Mein Auge sieht den Himmel offen.
Doch ach, sie täuscht mit falschem Glanze
Der Liebe mich; das Wörtlein log,
Und mich um jedes Glück betrog,
Und meine Hoffnung blieb das Ganze.

K. F. Große.

38.

Ich weiß ein Wort von sieben Zeichen:
Laßt eines oder zwey der ersten schweigen,
So ändert's vierfach die Natur,
Das Wort hat eine Sylbe nur.
Er mag in seinen mancherley Gestalten,
Sich sprechend selbst entfalten.

Ohne das erste Zeichen.

Ich gelte — Spieler wissen's — viel,
Und alles oft bey manchem Spiel.
Dem Wort, das man betheuernd spricht,
Ertheil ich größeres Gewicht.

Ohne das erste und zweyte Zeichen.

Wer zu verrufner Höh' mich brachte,
Der heischt umsonst, daß man ihn achte. —
Wer von der Höhe mich entthronet,
Dem wird mit hohem Preis gelohnet.

Ohne das dritte Zeichen.

Ich bin ein Beywort, nicht beliebt,
Und fremd, wo Kraft und Jugend weilet,
Man hat mich Allem zugetheilet,
Woran die Zeit ihr Recht geübt.

Ohne das zweyte und dritte Zeichen.

Ich stehe stets und meist verdeckt,
Drum hab' ich manchen schon geneckt,
Doch wehe jedem armen Wichte,
Der arglos traute meinem Lichte.

Als Ganzes.

Ich sehe nicht; — doch hab' ich Augen,
Nicht selten ziert mich Band und Blume,
Ich weil im düstern Heiligthume,
Sofern die Frauen mich gebrauchen.

39.

Ein alter Gott, nicht sehr in Gunst.
Nimm Tausend weg, so bleibt die Kunst.

40.

Die vier ersten Zeichen rufen Dich;
Die vier letzten Zeichen sind ein Monath,
Die drey letzten Zeichen ein Metall,
Und durch's Ganze blühen die Gewerbe.

41.

In aller Welt führ' ich umher,
Doch öfter nur zum Spiel.
Steht noch am Schluß ein Zeichen mehr,
Ist Zweykampf nur mein Ziel.

42.

Du siehst ein angebettetes Thier,
Siehst eine berühmte Stadt in mir,
Ja, römisch, sogar sie selbst vor Dir.

43.

Wohl dem, der mit M mich stets zu nützen wußte,
Notabene, daß ich mit dem B darauf nie folgen mußte.

44.

Mit D zum dritten Laut im Worte, führen
Wir manchen Nahmen zur Unsterblichkeit.
Mit S wird oftmahls uns die Schönheit zieren,
Mit W kann uns der Körper nie verlieren,
Mit R sieht uns der letzte Tag der Zeit.

45.

Welche Handelsstadt Egyptens, sprich!
Hat verkehrt den Donnergott in sich?

46.

Lies es rückwärts oder vorn herein,
In der Bibel wird mein Nahme seyn.

47.

Ohne meinen Ersten kennt
Man in Hollands Nahmen mich;
Ohne meinen Letzten nennt
Aller Schönen Erste sich,
Meines Ganzen Vaterland
War einst Hellas, und werd' ich
Anders auch von Dir benannt;
Beym Pokale kennst Du mich.

48.

Sechs Zeichen bilden mich zu einem Ding,
Zuweilen kostbar, oft auch sehr gering;
Du siehst in Hütten mich und in Pallästen,
Berührt werd ich von Deinen hohen Gästen,
Und, daß der Logogryph Dich etwas plagt,
Auch von der Hand der ärmsten Küchenmagd.
Nimm mir das Haupt, und nimmer hast Du
mich
Beglückt mit Kindern nicht Dein liebes Weib-
lein Dich.
Nimm mir das letzte Zeichen und ein
Mann,
Den Theologen werth, erscheint Dir dann.
Wählst Du fünf Zeichen aus, in schöner
Pracht
Blüh' ich an Düften reich, in Deinem Garten;
Versetzest viere Du mit Vorbedacht,
So wird die bunte Kuh mit Sehnsucht war-
ten,
Daß ihr ein voller Korb, Sie, die vielleicht,
Sich mit vier andern nennt, die Gabe reicht!

49.

Bey Zinsen und an Bäumen nicht allein
Bey Dir und jedem Volke muß ich seyn;
Doch laß mein letztes Zeichen mich verlieren,
Und lies von hinten dann herein,
So paß ich nur zu Schiffen und zu Thieren.

50.

Denkt wer, von mir allein zu leben, gute Leute,
O weh! dann werdet Ihr, was umgekehrt ich deute.

51.

Zwar die Sense braucht man sehr,
Doch was in mir steckt noch mehr.

52.

Nimmst Du mir den Kopf, so ist
Jemand da, doch weißt Du's nicht.
Gibst Du ihn zurück, so siehst
Niemand Du bey hellem Licht.
Doch, damit ich Dich nicht quäle,
Denk an Polyphemos Höhle.

53.

Was Dir italisch zwey der Sylben nennen,
Belebt Maschinen und bewegt die Welt;
Die Pfaffen lassen's in der Hölle brennen,
Wenn sichs nicht fest am lieben Herrgott hält.
Den zweyen setz ein deutsches Vorwort nach —
So nennt das Ganze Dir arabisch — ach,
Was leider! jetzt Dir so ganz nahe liegt,
Daß sich zum Wort gar schnell die Sache fügt.

Bienemann.

54.

Man paart ja vielerley in diesen Zeiten,
Und paßt's doch oft ganz zum Verwundern
gut!
So dürfen wohl auch wir etwas bereiten,
Und wollen seyn, was unsre Mischung thut.
Nehmt einen Trank doch mit Franzosenlettern,
Und ruft dann eine englische Mamsell —
Erhebt ihr Euch nicht gleich bis zu den Göt-
tern,
Und wird es nicht von Euern Blicken hell? —
Ich seh's, mir ist die Binde schon gefallen —
Ich seh die Göttinn, die sie immer trägt,
Und weil sie fliehen mußt' aus ird'schen Hal-
len —
Das Recht und Unrecht noch im Himmel wägt.

Bienemann.

55.

Mit zwey Zeichen bath ich sie zu schweigen,
Doch das lose Mädchen wollte nicht;
Schüttelte das Köpfchen — mit Verneigen
Rief sie zwey mir keck ins Angesicht.
Als ich sah, sie sey nicht zu bewegen,
Setzt' ich zu den vieren eins hinzu,
Und so rief ich zornig ihr entgegen;
Hart wie diese Fünf bist Du!

Bienemann.

56.

Mit vieren nennet der Franzose seinen König —
Zwey Zeichen setz hinzu,
So kontrastirt's nicht wenig;
Ein Fabelweib mit Flügeln siehest Du.

Den Kopf vom Rumpf zu trennen scheu Dich
nicht —
So steht die Jungfrau Dir im Früh-
lingsglanze
Die mit des Helden frischem Lorbeerkranze,
Den Oehlzweig segensreich verflicht.

Bienemann.

57.

Das ganze Wort bedeutet einen Platz,
Wo etwas seine schönste Zier erhält,
Was jeder unumgänglich nöthig braucht,
Was Euch als Putz an holden Frauen oft ge-
fällt. —
Manch schwaches Weib, selbst manchen Mann
wird es erschrecken,
Wenn Ihr von diesem Wort ein einzig Zeichen
trennt;
Und nicht leicht wird wohl unbeweint gelas-
sen,
Was dieses Wort alsdann Euch nennt. —

Allein vielfach geheiligt ist's ein Ding,
Nehmt Ihr ein zweytes Zeichen noch davon;
Und selbst sein kleinstes Theilchen ist
Der höchsten Männertugend schöner Lohn.

58.

Zwey Sylben sind es, die in mir sich paa-
ren.
Obschon Natur mir keine Füße leiht,
So lauf ich doch, allein ich nehme mir Zeit,
(Man wird wohl schwerlich meinen Lauf ge-
wahren)
Und was mir aufstößt auf der stillen Bahn,
Dem bieth ich freundliche Umarmung an.
Jetzt wendet nur die Ordnung meiner
Zeichen;
So lauf ich stürmisch durch den düstern Wald
Zumahl, wenn mir des Feindes Stimme
schallt.
(Nur schwer bin ich im Laufe zu erreichen)

Und was im Laufe mich zu hindern droht,
Das fall ich an auf Leben und auf Tod.

59.

Still empfangen im zarten Keime,
Tritt es hervor in des Himmels Räume,
Und formt sich zur blühenden schönen Gestalt.
Und die Gottheit segnet's mit heiliger Weihe,
Daß es im Drange der Zeiten gedeihe,
Und es reift mit des Wesens dunkler Gewalt.
Zwar muß es endlich vergehen und erkalten,
Und sinken muß es zur gräulichen Nacht;
Doch strahlt es verjüngt durch des Grabes Spalten,
Im neuen Frühling mit seeliger Pracht.
Liest du es rückwärts, ein Kind der Erde,
Umarmt es die Mutter mit trüber Gebehrde,
Still widerstrebend dem frühen Strahl,
Und wie des Mädchens rosigte Wangen,
Ein Schleyer umflattert mit zartem Verlangen,
So webt es sich innig um Berg und um Thal.

Doch glühender wächst die Flamme der Sonnen,
Und es fliegt zerstreut durch das bläuliche Haus,
So ist das Räthsel zur Klarheit zerronnen,
Sprichst Du der Deutung Zauberwort aus.

60.

Es beugt vor meinem Throne
Ein jeder seine Knie:
Ich herrsch' von Zon' zu Zone,
Mit ewiger Magie.

* * *

Man schmücket mit Altären,
Mein lachendes Gebieth,
Und Harmonie der Sphähren,
Begleitet meinen Tritt.

Mein mächt'ger Zauber waltet,
Durch Wälder, Hain und Flur,
Ros' und Jasmin entfaltet,
Den Kelch auf meiner Spur.

* * *

Läßt Du mich rückwärts gehen,
Bin ich auch schön und groß;
Gestützt auf vielen Höhen,
Ein mächtiger Koloß!

* * *

Einst Schreck der Nationen
Die Königinn der Welt,
Stahl Scepter ich und Kronen
Gebahr ich manchen Held.

* * *

Von Teutschlands fernsten Theilen,
Vom heißen Gangesstrand
Bis zu Alcidens Säulen,
Beherrscht ich Meer und Land.

Doch alles ist verschwunden,
Auch meine Größe sank!
Hast Du mich jetzt gefunden,
Dann — Leser — habe Dank.

Auflösung der Logogryphen, Palindrome und Anagramme.

1.

1 Habe, 2 Blase, 3 Nase, 4 Elba, 5 Schabe, 6 Salbe, 7 Hanns, 8 Schnabel, 9 Abel, 10 Labe, 11 Ach, 12 Hals, 13 Ban, 14 halb, 15 Lache, 16 nahe, 17 Asche, 18 Bach, 19 Lena, 20 Base, 21 Achen, 22 Bela, 23 Hase, 24 Nabel, 25 Bahn, 26 nach, 27 Ahle, 28 Schale, 29 Ens, 30 Basel, 31 schel, 32 Lahn, 33 Sache, 34 Sahne.

Schnabel.

2.

Flora, Flor.

3.

Raub, Laub, Staub, Taub.

4.

Leda, Adel.

5.

Hafen, Fahne.

6.

Beil, lieb.

7.

Lampe, Palme.

8.

Höhle, Oehl.

9.

Gericht, Gerücht.

10.

Räuber, Bräuer.

11.

Traum, Raum.

12.

Kreis, Greis.

13.

Butter, Cutter, Futter, Mutter.

14.

Lieb, Leib.

15.

Tanzen, Stanzen.

16.

Meister.

17.

Leib, Biel.

18.

Wein, Wien.

19.

Mondschein. 1 Schein, 2 Nein, 3 Mein, 4 Dein, 5 Neid, 6 Ich, 7 Mode, 8 Sonne, 9 Odin, 10 Mond.

20.

Strudel, Rudel, Nudel, Pudel.

21.

Bund, Fund, Hund, kund, Mund, rund, Sund, wund, und.

22.

Mereau, Moreau.

23.

Lange, Angel.

24.

Bern, fern, gern, Kern, Stern.

25.

Abner.

26.

Blau, lau.

28.

Münster.

29.

Manier, Manie.

29.

Lieder. 1 Leid, 2 leider, 3 Rede, 4 Eid, 5 Eider, 6 Eder, 7, 8 Leder, Erde, 9 Leier.

30.

Taube, taub, Tau.

31.

Grund, rund, und.

32.

Lachs, Flachs.

33.

Euer, Reue.

34.

Eden, Ende.

35.

Wehe, Ehe.

36.

Gold, hold.

37.

Traum, trau.

38.

Strumpf. Trumpf, Rumpf, stumpf, Sumpf.

39.

Mars, Ars.

40.

Kommerz. Komm, Merz, Erz.

41.

Karte, Kartel.

42.

Apis, Pisa, ipsa.

43.

Muße, Buße.

44.

Gedicht, Gesicht, Gewicht, Gericht.

45.

Suez, Zeus.

46.

Nabal, Laban.

47.

Evan, Van, Eva.

48.

Henkel, Enkel, Henke, Nelke, Klee, Lene.

49.

Stamm, Mast.

50.

Borg, Grob.

51.

Essen.

52.

Niemand.

53.

Almanach.

54.

Themis.

55.

Stein.

56.

Sire, Sirene, Irene.

57.

Bleiche, Leiche, Eiche.

58.

Rebe, Eber.

59.

Leben, Nebel.

60.

Amor, Roma.

Enigmes,

Charades et Logogriphes.



1.

Enigme.

Fort peu de mots à l'homme intelli-
gent:
Je trouve l'adage excellent,
Et je le suis; car avec une M
J'ai tout dit et le mot lui-même.

2.

Charade.

Lise demande mon premier'
Dans la crainte, que mon dernier,
Ne la prive de mon entier.

3.

Logogriphe.

Oui, tu me cherchas de la plus tendre enfance,
Je fis cesser tes pleurs, je calmai ta souffrance,
Lecteur, il t'en souvient; mais aussi quelque'ois,
Ma trop grand douceur, helas! te fut fatale,
Pour prix de ton amour je te mis auz abois;
Et sans Monsieur Puzgon et sa doîte Cabale,
Peut-etre aurais-tu joint deja tous les aieux.
Transpose un de mes pieds, je puis peindre a tes yeux,
La crainte, la pitiè, la tristesse, la joie,
Achille, Ajax, Hector l'embrassemen de Troie,

Une bergère, un arbre, une chèvre,
un troupeau,
Une chasse, une peche, une ville, un
hameau,
La beautè, la laideur, les parques et
les grâces,
Le chevalier d'Assas, le combat des
Horaces,
Alexandre, Cesar, Marius et Sylla,
Le phare de Messine, et Charibde et
Scylla,
Un mausolèe, un temple, une Statue
equestre,
Le plus affreux desert, le paradis ter-
restre,
La grave menuet, le joyeux fandango,
La bataille d'Yvri, les champs de Ma-
rengo,
Les noies de Cana, le reveil de La
zare,
De Garnerin l'audace, et la chute d'
Icare.

4.

E n i g m e.

Je marche sur six pieds: je fus dans tous les temps,
L'enfant gaté de messieurs les savants,
Chez les peuples polis et de Rome et d'Athène,
J'obtins les plus brillants succès;
Et maintenant encore sur les bords de la Seine
Je suis la gloire de Français.
Au milieu des combats je gagne la victoire,
Par moi dans le temps de la paix,
Tous les arts deviennent parfaits;
Et ce moi qui conduis au temple de memoire.

5.

Charade.

Le paresseux vote pour mon premier,
Le jardinier faconne mon dernier;
L'homme sans energie est en tout mon entier.

6.

Enigme.

Lorsque de moi Vous aurez pris lecture,
Vous me devinerez, c'est chose a peu près sûre.
Or donc, je suis une charge en peinture:
Sur de certains objets j'excerce la censure,
Sans trop garder avec ou sans enluminire,

Un chevalier de la triste figure,
Sancho son écuyer, ou même sa monture,
Un vieux cassandre ou sa future;
Soit que d'un Ramponeam je peigne l'encolure,
D'un Garantua l'entourniere,
La demarche d'un Demassure; *)
D'un madame Angot la bizarre coiffure;
De quelque Jean la tournure,
Ou de quelque Blaise l'allure:
Ce n'est qu'en dépassant tant soit peu la nature
Que je devient vraiment une. . . .

*) Personnage de la fausse Agnes.

7.

Enigme.

Mon corps petit et lourd n'aspire qu'a la terre
Mon chef grand et léger s'éléve vers les cieux,
Ceux qui m'aiment le plus, me font le plus la guerre,
Plus je leur plais, plus je m'éloigne d'eux.

8.

Logographe.

Parmi les animaux, j'existais ignorée,
Lorsqu' un hasard heureux, favorable
aux humains,
Changea ma triste destinée,
Et me remit entre leurs mains.
Ma soeur, chez eux, régnait en sou-
veraine,
Mais je me fis des partisans;
Je m'emparai de son domaine,
Et j'eus bientot amis, sujets et cour-
tisans.
Sensible, piquante et légére,
Quand j'approche on me tend les bras
Et dés qu'une fois j'ai su plaire,
Je m'echappe et ne reviens pas.
Je marche sur cinq pieds; décomposé
mon être;
Découvre un meuble utile au labou-
reur;
Ce qui souvent donne du coeur;

Une ville, un appui; un reduit sans fenetre,
Ce qui toujours conduit au mal;
Ce qui tient l'eau dans un canal;
Un homicide, un sot; ce qu'à regret on quitte:
C'eu est assez, lecteur, lis encore et medite.

9.

Logographe.

Je suis blonde et ne sera qu' á la brune:
J'ai quatre pattes... Mais comment
Compterez-vous en ce moment...?
Otez-moi la premiére, il ne me reste qu'une.

10.

Enigme.

Nous sommes douze soeurs, filles d'un même pere,
Pas toujours d'une même mere,
Chacune successivement
Enfante quatre mâles,
Qui produisent pareillement,
A distances egales,
Plus de trois cents filles par jour.
Chacune a son tour.

Ceux-la naissent de leurs femelles;
Nous en naissons aussi bien qu'elles;
Ils nous forment, nous les formons;
Après quoi nous recommençons.

11.

Charade.

Lecteur, partout où je préside,
Il n'est point de parfait bonheur,
Je prends ma source dans le coeur,
En y naissant je laisse un vuide
Que ma mort seule peut remplir
Que mon sort est digne d'envie!
Le plaisir me donne la vie,
Et le plaisir me fait mourir.

12.

Enigme.

Je suis mère des elemens,
A tout je donnai l,existence ;
C'est par moi qu'un amant exprime ce qu'il pense;
Du commerce je suis un des premiers agens:
Organe de la peine ainsi que de la joie,
Je suis cause du bien, je suin cause du mal:
Mon secours est, lecteur, ou propice, ou fatal
Selon que l'on m'emploie.
Ne me cherche pas loin, mon sort dépend de toi,
Tu ne peux me nommer sans te servir de moi.

13.

Logogriph.

Le plaisant animal! Comment se peut-il faire
Qu' avec deux pieds de plus il devienne su mere?
En le décomposant il construit sa maison,
Et contient un etat loin de notre horizon.

14.

Charade.

L'astre des nuits a peine est disparu,
Que le chasseur hors de son lit s'élance,
Prend mon premier, et par un son aigu
De nos fôrets vient troubler le silence.
Guerriers espérez mon entier
En servant bien votre patrie
De son coeur on fait le dernier
A son épouse, a son amie.

15.

Enigme.

Tous les jours on me met au monde,
Et dès que je suis née, on me met en prison.
J'en sors, et sur-le-champ, n'importe la saison,
On me fait voyager sur la terre et sur l'onde.

16.

Charade.

Que de richesses mon premier
Posséde, nous ravit sans cesse;
On doit consacrer mon dernier
A son Amante, à sa maitresse.
Belle Eglé, quand je t'apperçois,
Ta beauté me trouble et m'enchante
Et c'est mon dernier, que je vois:
Ta rigueur seule me tourmente.

17.

Charade.

De mon premier on donne,
Mais celui qui reçoit, ne reçoit que du vent;
Je ne fais à personne
Mon dernier, car je suis prudent,
Et je crains que pour une on ne m'en fasse mille;
Cependant le moindre maçon,
Et moins timide et plus habile
Fait mon tout à chaque maison.

18.

Logogriphe.

Marchant sur mes six pieds, je suis, mon cher lecteur,
Soeur de l'Infortune, et compagne du malheur;
Un de moins, et tu vois de facile manière
Queje t'offre le nom de certaine rivière;
Deux de moins, je demontre un point determinė;
Uu de moins, tu me vois un ton de musique;
Un de moins, cher lecteur, je reste cantonné,
Où cela, dira-t-on? Au bout de l'Amérique.

19.

Enigme.

Compagne de la nuit, et rivale du jour,
Le declin du soleil annonce mon retour,
Je suis blanche de corps, ma taille est rondelette,
Le flanc d'un animal fut longtemps ma retraite.
Certain fer employé par un doigt delicat,
Ranime ma languer et soutient mon eclat.
Mais, ô destin affreux! l'element qui m'anime,
Boit lentement mon suc et me prend pour victime.
Ce n'est pas tout, lecteur! un souffle me fait tort,
L'haleine de Zéphyr peut me causer la mort,

11*

Quoique pour exister je la donne à mon
père
L'utilité m'absout d'un meurtre involontaire:
Le besoin des mortels m'occupe constamment.
Je ne vis que pour eux, et meurs en
les servant.

20.

Logogriphe

Belle m'emploie avec mon coeur,
Et me redoute sans mon coeur.
La joie est parfois dans le coeur,
Quand je le couvre avec mon coeur;
Mais l'effroi toujours dans le coeur;
S'il en approche sans mon coeur.
Pliable et flexible avec mon coeur,
Je suis plein de coeur sans mon coeur,

La main me fait avec mon cœur
Je la déchirerois sans coeur.
Femme me porte avec mon coeur,
Je marche et je cours sans mon coeur,
Dans le boudoir avec mon coeur,
J'habite les bois sans mon coeur.
Je suis trés-blanc avec mon coeur
Et roux quand je n'ai pas de coeur
Fichu souvent avec mon coeur,
Je suis parfois fichu sans coeur.

21.

Charade-Enigme.

Au desir je dois ma naissance,
Je meurs et nais á chaque instant.
Je suis de bien peu d'importance
Puisqu'on me donne à tout venant,
Tel qui me prodique sans cesse
Voudroit m'avoir pour être heureux:
Un amant, prés de sa maitresse,
En me trouvant comble ses voeux.

Quoique pour exister je la donne à mon
pére
L'utilité m'absout d'un meurtre involontaire :
Le besoin des mortels m'occupe constamment,
Je ne vis que pour eux, et meurs en
les servant.

20.

Logogriphe

Belle m'emploie avec mon coeur,
Et me redoute sans mon coeur.
La joie est parfois dans le coeur,
Quand je le couvre avec mon coeur ;
Mais l'effroi toujurs dans le coeur ;
Si j'en approche sans mon coeur.
Foible et flexible avec mon coeur,
Je suis plein de coeur sans mon coeur,

La main me fait avec mon cœur
Je la déchirerois sans coeur.
Femme me porte avec mon coeur,
Je marche et je cours sans mon coeur,
Dans le boudoir avec mon coeur,
J'habite les bois sans mon coeur.
Je suis trés-blanc avec mon coeur
Et roux quand je n'ai pas de coeur
Fichu souvent avec mon coeur,
Je suis parfois fichu sans coeur.

21.

Charade-Enigme.

Au desir je dois ma naissance,
Je meurs et nais á chaque instant.
Je suis de bien peu d'importance
Puisqu'on me donne à tout venant,
Tel qui me prodique sans cesse
Voudroit m'avoir pour être heureux:
Un amant, prés de sa maitresse,
En me trouvant comble ses voeux.

Dés l'aurore chacun m'appelle,
Me donne et me désire encor;
Dès midi ma force chancelle
Et la nuit me donne la mort.
On aime la double partie
Dont est composé mon entier;
Mon dernier, chose bien chéri,
Déplait s'il n'est pas mon premier.

22.

Enigme.

On m'elveve au-dessus du plus grand personnage,
Aussi quand je parois. je fais grand etalage,
Je sers un maître ingrat qui pour remerciment
Me brise chaque membre impitoyablement
Et divisant mon corps, en prison me renferme.
S'il dépendoit de lui j'y ferois un long terme.
Qui le croiroit, lecteur? contre toute raison,
Quand il fait un beau temps, je reste a la maison.

14.

Charade.

L'astre des nuits a peine est disparu,
Que le chasseur hors de son lit s'élance,
Prend mon premier, et par un son aigu
De nos fôrets vient troubler le silence.
Guerriers espérez mon entier
En servant bien votre patrie
De son coeur on fait le dernier
A son épouse, a son amie.



15.

Enigme.

Tous les jours on me met au monde,
Et dès que je suis née, on me met en prison.
J'en sors, et sur-le-champ, n'importe la saison,
On me fait voyager sur la terre et sur l'onde.



16.

Charade.

Que de richesses mon premier
Posséde, nous ravit sans cesse;
On doit consacrer mon dernier
A son Amante, à sa maitresse.
Belle Eglé, quand je t'apperçois,
Ta beauté me trouble et m'enchante
Et c'est mon dernier, que je vois:
Ta rigueur seule me tourmente.

17.

Charade.

De mon premier on donne,
Mais celui qui reçoit, ne reçoit que du vent;
Je ne fais à personne
Mon dernier, car je suis prudent,
Et je crains que pour une on ne m'en fasse mille;
Cependant le moindre maçon,
Et moins timide et plus habile
Fait mon tout à chaque maison.

18.

Logogriphe.

Marchant sur mes six pieds, je suis, mon cher lecteur,
Soeur de l'Infortune, et compagne du malheur;
Un de moins, et tu vois de facile manière
Queje t'offre le nom de certaine rivière;
Deux de moins, je demontre un point determinè;
Uu de moins, tu me vois un ton de musique;
Un de moins, cher lecteur, je reste cantonné,
Où cela, dira-t-on? Au bout de l'Amérique.

19.

E n i g m e.

Compagne de la nuit, et rivale du jour,
Le declin du soleil annonce mon retour,
Je suis blanche de corps, ma taille est rondelette,
Le flanc d'un animal fut longtemps ma retraite.
Certain fer employé par un doigt delicat,
Ranime ma languer et soutient mon eclat.
Mais, ô destin affreux! l'element qui m'anime,
Boit lentement mon suc et me prend pour victime.
Ce n'est pas tout, lecteur! un souffle me fait tort,
L'haleine de Zéphyr peut me causer la mort,

Quoique pour exister je la donne à mon
père
L'utilité m'absout d'un meurtre involontaire;
Le besoin des mortels m'occupe constamment,
Je ne vis que pour eux, et meurs en les servant.

10.

Logogriphe

Belle m'emploie avec mon coeur,
Et me redoute sans mon coeur.
La joie est parfois dans le coeur,
Quand je le couvre avec mon coeur;
Mais l'effroi toujurs dans le coeur;
Si j'en approche sans mon coeur.
Foible et flexible avec mon coeur,
Je suis plein de coeur sans mon coeur,

La main me fait avec mon cœur
Je la déchirerois sans coeur.
Femme me porte avec mon coeur,
Je marche et je cours sans mon coeur,
Dans le boudoir avec mon coeur,
J'habite les bois sans mon coeur.
Je suis trés-blanc avec mon coeur
Et roux quand je n'ai pas de coeur
Fichu souvent avec mon coeur,
Je suis parfois fichu sans coeur.

21.

Charade-Enigme.

Au desir je dois ma naissance,
Je meurs et nais á chaque instant.
Je suis de bien peu d'importance
Puisqu'on me donne à tout venant,
Tel qui me prodique sans cesse
Voudroit m'avoir pour être heureux:
Un amant, prés de sa maitresse,
En me trouvant comble ses voeux.

Dés l'aurore chacun m'appelle,
Me donne et me désire encor;
Dès midi ma force chancelle
Et la nuit me donne la mort.
On aime la double partie
Dont est composé mon entier;
Mon dernier, chose bien chéri,
Déplait s'il n'est pas mon premier.

22.

Enigme.

On m'elveve au-dessus du plus grand
personnage,
Aussi quand je parois. je fais grand
etalage,
Je sers un maître ingrat qui pour re-
merciment
Me brise chaque membre impitoyable-
ment
Et divisant mon corps, en prison me
renferme.
S'il dépendoit de lui j'y ferois un long
terme.
Qui le croiroit, lecteur? contre toute
raison,
Quand il fait un beau temps, je reste
a la maison.

23.

Logogriphe.

Je suis un animal muet
Qu'on ne prend guères sans filet
Lecteur, si tu me decompeses,
En moi tu trouveras des choses
Sans liaison et sans rapport.
Que l'on retranche de mon corps,
La tête; je suis dans l'eglise
Un vétement que fort on prise,
Une marque de dignité,
Qu'on coupe l'autre extrémité,
Je ne suis bon qu'à la cuisine;
Gens affamés du rot sans moi crieroient famine,
Qu'on me coupe la tête et la queue a la fois,
Mon tronc par d'invisibles lois.
Se petrifie
Et des mers en courroux je brave la furie.

24.

Charade.

Mon premier sur ses bordt vit souvent la victoire
Distribuer aux François les palmes de la gloire.
Mon dernier dans son sein vit lutter des héros,
Et mon tout des sujets assure le repos.

25.

Logogriphe.

Je n'ai ni pieds, ni mains, ni corps,
ni bras, ni tête,
Par deux jambes sans plus tout mon
ètre est construit:
Une lettre de moins, on me sait tout
esprit,
Otez-en deux, je ne suis qu'une bete.

MOTS

des

Enigmes, Charades es Logogriphes.

1. Careme.
2. Mariage.
3. Tapisserie.
4. Talent.
5. Tardif.
6. Carricature.
7. Le volant.
8. Vaccine, dans lequel on trouve; van, vin, Caen, cave, vice, vane, Caïn, vain et vie.
9. Lune.
10. Heures.
11. Desir.

12. Parole.
13. Chienne.
14. Cordon.
15. Lettre.
16. Merveille.
17. Corniche.
18. Misére.
19. La Chandelle.
20. Linon.
21. bon-jour.
22. Parapluie.
23. Brochet.
24. Police.
25. Angle.

